

Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller
(einschließlich 3 Heller Porto)

ZENTRALORGAN
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK

ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FUCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWORTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.



14. Jahrgang

Dienstag, 6. November 1934

Nr. 260

Der Vorstoss der

Karlsbad 25.000 Bodenbach 20.000
Komotau 10.000 Mähr.-Schönberg 10.000
Teplitz . . 12.000 Jägerndorf 15.000

90.000

Das war ein stolzer Tag. Keiner wird ihn je vergessen, der dabei war. Sechs Leuchtfener strahlten auf im jüdetendischen Grenzland. Sechs Feuertürme sozialistischer Freiheitsgesinnung erhellten weithin den verfinsterten Horizont Mitteleuropas. Durch die schneidend kalte Luft eines trüben Novembertages lohte die reine Flamme einer unzerstörbaren Idee. Die Herzen brannten in heißer Blut, während die darbenenden Körper froren. Größere Demonstrationen mag die Welt schon gesehen haben. Größeren Opfersinn, herrlichere Treue, härteren Willen hat kaum noch eine Bewegung geoffenbart vor Freund und Feind.

Die Massenaufmärsche des 4. November haben die höchsten Erwartungen übertroffen. Unsere Sonntagblätter gaben der Erwartung Ausdruck, daß insgesamt 50.000 schaffende Menschen dem Ruf der Partei folgen werden. Nun erzählen die amtlichen Berichte von 90.000, die Schätzungen unserer tschechischen Freunde von 100.000 Teilnehmern. Wir halten uns an die amtlichen Berichte, denn wer diesen Massenerfolg verkleinern wollte, verfiel der Lächerlichkeit. Die deutsche Arbeiterschaft dieses Landes hat am Sonntag so deutlich gesprochen, daß der Haß ihrer Gegner schweigen muß.

Der Gruß an Masaryk

Von allen sechs Kundgebungen wurden unter großer Begeisterung dem Präsidenten der Republik Begrüßungstelegramme übermittelt. Das Telegramm, welches die Bodenbacher Kundgebung abschickte, hat folgenden Wortlaut:
Som heißen Kampfzügen des nordböhmischen Industriegebietes grüßen die in Bodenbach versammelten Arbeiter, Arbeiterinnen und Arbeitslosen den großen Demokraten, Republikaner und Sozialreformer T. G. Masaryk.

Mit unserem Gruß an den Präsidenten verbinden wir unser Gelübnis zu entschlossener Verteidigung der demokratischen Republik und bringen die Bereitschaft zum Ausdruck, auf ihrem Boden für den Sieg der Menschlichkeit und der sozialen Gerechtigkeit zu arbeiten.

Wir bekennen uns zu dieser Stunde zur gemeinsamen Aufgabe der deutschen und tschechischen Republikaner, den europäischen Frieden zu sichern und dieses Land auszubauen zum Kristallisationspunkt der mitteleuropäischen Verständigung.

Das Volk hat gesprochen!

Dreifach ist der Erfolg des 4. November.

Der Führungsanspruch Konrad Henleins in der jüdetendischen Politik ist abgeklungen. Seine Behauptung, die Heimatsfront sei die „stärkste Gruppe“ im deutschen Lager, ist als hohle Ruhmbildigkeit entlarvt. Die stärkste deutsche Partei der Republik sind und bleiben die deutschen Sozialdemokraten.

Die Hoffnungen des deutschen Bürgertums, daß die Agitation der Heimatsfront der Sozialdemokratie Abbruch tun könnte, liegen in Trümmern. Das Gegenteil ist eingetreten! Die Agitation Henleins hat eine elementare antisozialistische Volksbewegung auf den Plan gerufen. Volksherrschaft steht gegen Heimatsfront. Jeder weitere Versuch einer reaktionären antimarxistischen Sammelpolitik wird die arbeitenden Massen, die die Weisheit des Volkes bilden, nur fester zusammenschließen. Nicht die deutschen Sozialdemokraten haben um ihre Massenbasis zu bangen, sondern jene deutschen Parteien und Gruppen, die Henlein unterstützen, sehen damit ihre politische Existenz aufs Spiel. Unterstützen sie weiter die Manöver der Heimatsfront, unterwerfen sie sich dem Diktat faschistischer Wurzelpoten, dann wird die deutsche Sozialdemokratie umso erfolgreicher als sozialistische und freiheitlich denkenden Menschen des jüdetendischen Volkes um sich scharen.

Und nun zum bedeutendsten Ergebnis des 4. November. Wir haben Henleins hitler'schen Phrasenschwall ein positives soziales Gegenprogramm entgegengestellt. Damit ist die wahre Schicksalsfrage des jüdetendischen Aufgerollt, die soziale Frage. Der Kampf gegen den ärgsten Volksfeind, den Hunger, der Kampf um Brot und Arbeit ist mit neuem Elan eingeleitet. Nun müssen alle Farbe bekennen, die vorgeben, jüdetendische Politik zu machen. Für oder gegen das Volk? — das ist nun die Frage. Wir werden die Schande nicht länger dulden, daß zwar die Presse der tschechischen Agrarpartei zu falschen Aktionen für die Hungerbezirke aufruft, daß aber nicht nur Herr Henlein, sondern alle deutschbürgerlichen Gruppen daran achtlos vorbeiziehen. Ob unsere Arbeitslosen zu essen bekommen, ob unser junger Nachwuchs vor dem Verberben gerettet wird, ob der Industrie Kredithilfe und Exportförderung zuteil wird, das sollte auch ihre Sorge sein. Auf dem Boden der realen Volksnotwendigkeiten werden sie sich künftig mit der Sozialdemokratie auseinandersetzen müssen. Es gibt kein Ausweichen mehr!

Kein ernster Politiker kann neben der vollen Klugheit Klarstellungsarbeit im deutschen Lager übersehen, daß das Schwerkraft der Entscheidungen über die wirtschaftlichen und sozialen

Krisenlösungen bei den demokratischen Gruppen des tschechischen Volkes liegt. Alle, denen das Gedeihen der Republik nahehaft am Herzen liegt, müssen nicht achtlos an den herrlichen Manifestationen republikanischer Treue vorbeiziehen, die

20.000 in Bodenbach gegen Fascismus, für Freiheit und Brot

Auf den Bahnhöfen von Kuffig, Mariaschein, Rumburg, Wagnsdorf, Haida und anderen, von wo insgesamt neun Extrazüge zur Bodenbacher Kundgebung abgingen, herrschte am Vormittag vor der Abfahrt der Züge ein lebhaftes Treiben; Jung und alt waren in erwartungsvoller Stimmung gekommen. Da waren alte Genossen, die erzählten, daß sie seit 1888 keine große Kundgebung der Arbeiterschaft veräumt hatten, da waren junge Burshen und Mädchen, denen die Erwartung aus den Augen leuchtete, weil es die erste große Manifestation war, die sie mitmachen. Jeder hatte etwas zu erzählen. Da hörte man stolz einen sagen: „Von Meische kommt alles“ und ein anderer meinte wieder: „Wir Mariascheiner werden es dem Henlein schon zeigen“. In den Zügen selbst herrschte musterhafte Ordnung. In jedem Waggon gab es ein bis zwei KW-Männer, die tadellos ihre Pflicht erfüllten, wie denn überhaupt der 4. November auch ein Ehrentag für unsere KW war.

Als die Züge im Bodenbacher Bahnhof einfuhren, merkte man, an der Zahl der vielen tausenden Menschen, die dem Bahnhof entströmten,

daß ein großer Tag bevorstand. Von weitem sah man schon aus den Fenstern der Züge die roten Fahnen leuchten. Vom Bahnhof ging es hinunter zur Elbe, zur Straße Am Weiber und zur Tschäner Brücke, wo sich die Spitze des Zuges befand. Von da reichten die schwarzen Menschenmassen am Elbeufer gegen Niedergrund so weit, daß man selbst von der Brücke das andere Ende des Zuges nicht sah.

Unterbrochen von dem Rot der Fahnen boten diese Menschenmengen am Ufer der Elbe einen überwältigend schönen Anblick!

Zwischen halb und dreiviertel 1 Uhr setzte sich der Zug in Bewegung. An der Spitze marschierten Panfaren-Bläser, ihnen folgten die Vertreter der Parteizentrale und der Kreisvertretung, worauf der endlose Zug der Manifestanten folgte. In dem Zuge fiel besonders die Teilnahme der Turner und Turnerinnen auf, die mit ihren grauen Klappen einen ausgezeichneten Eindruck machten und einen ganzen Wald von Fahnen mitführten, denn die KW, die in der Stärke von etwa

der 4. November gezeigt hat. Wohl dem Staate, der die tiefe demokratische Gesinnung, die politisch soziale Schöpferkraft und den freiheitlichen Kampfgeist der deutschen Arbeiterklasse seiner Zukunft nutzbar zu machen weiß!

1000 Mann aufmarschierte und deren Etappenweise Bewunderung erregte, dann die Genossen und Genossinnen aus allen Gebieten des Bodenbacher Kreises. Im Zuge wurden eine Menge Inschriften und Tafeln getragen, darunter an der Spitze des Zuges die große Standard „Es lebe Masaryk!“.

Der mächtige Zug bewegte sich durch die Straße Am Weiber und am Bahnhof vorüber durch die Dresdner Straße zum Masarykplatz. Der grandiose Zug wurde vor dem Eintreffen auf dem Masarykplatz in fünf Kolonnen geteilt und diese Kolonnen marschierten in den fünf Zufahrtsstraßen zum Masarykplatz auf.

Es war herrlich anzuschauen, als die Menschenmassen mit den roten Fahnen aus fünf Richtungen auf dem Platz, der sich als viel zu klein erwies, um die Massen der Demonstranten zu fassen, einmarschierten.

Tausende, die nicht auf den Platz gelangen konnten, mußten in den Zufahrtsstraßen stehen bleiben.

Nach 2 Uhr wurde abermals mittels Trompetensignals das Zeichen zum Beginn dieses Meetings der Zwanzigtausend gegeben. Als Genosse Kögler mit seiner fehen und klaren Stimme die Versammlung eröffnete, brauchten tausendstimmige Freiheit-Rufe über den Platz. „Es ist erhehend“, so sagte Genosse Kögler, „wie in dieser schweren Zeit mitten in der furchtbaren wirtschaftlichen Not, unter dem Druck einer seit Generationen nicht gekannten Wirtschaftskrise, die den Arbeitern ein Uebermaß an Opfern und Entbehrungen auferlegt, hunderttausende zur Arbeitslosigkeit verurteilt, zum Hunger zwingt, der Ruf der Partei ein tausendfältiges Echo in den Gassen der Armen Nordböhmens geweckt hat.“ Genosse Kögler wies darauf hin, daß

Tausende Stundenlang aus entlegenen Dörfern nach ermüdendem Fußmarsch gekommen

sind, daß Arbeitslose an der Manifestation teilnehmen, die seit Jahr und Tag nicht das Glück hatten, die Kinder und sich selbst einmal satt zu sehen. Mit Freude konnte Genosse Kögler unseren Parteivorstehenden, Genossen Dr. Czech, den Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie, Genossen Dunder und den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Genossen Taub, begrüßen. Als Genosse Kögler das Begrüßungstelegramm an den

Präsidenten Masaryk verlas, erschollen abermals tausendfältige Zustimmungsrufe.

Dann sprach Genosse Dr. Czech. Lebhaft applaudiert von den Anwesenden, immer wieder durch tosende Beifallsrufe unterbrochen. Ebenso stürmisch und begeistert wurde die Rede aufgenommen, die Genosse Taub hielt.

Immer wieder ballten sich die Fäuste und erschollen Zurufe,

insbesondere an jenen Stellen, da Genosse Taub den Henlein-Fascismus geißelte und die feste Entschlossenheit kundgab, an der Demokratie festzuhalten.

Donnernder Beifall begrüßte dann den Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie, Senator Dunder, der namens seiner Partei in tschechischer und deutscher Sprache erklärte, daß sie sich der Kundgebung der deutschen Sozialdemokratie anschließen, um die Gemeinsamkeit der Interessen und Bestrebungen beider Parteien zu manifestieren. Diese Manifestation soll eine mächtige Demonstration gegen alle Feinde der Republik und gegen die Gegner des sozialen Fortschrittes sein. „Wir demonstrieren in absolutem Einverständnis mit den deutschen Sozialdemokraten gegen die Henlein'sche Heimatsfront, in der wir eine Gefahr für die Demokratie erblicken. Die Henleinbewegung, die alle antisozialistischen Elemente konzentriert, bedeutet eine Gefahr für die ruhige und gesunde Entwicklung des Staates. Der Kampf der deutschen Sozialdemokratie gegen die Heimatsfront ist nicht nur ihr Kampf, sondern der Kampf der beiden sozialdemokratischen Parteien und aller fortschrittlich Gesinnten. Die Heimatsfront repräsentiert eine reaktionäre, politisch schädliche Bewegung, der im Interesse der Republik und der Arbeiterschaft der energische Kampf erklärt werden muß.“

„Wir kennen in der Tschechoslowakei“, so rief Genosse Dunder aus, während jubelnde Zustimmung den weiten Platz erfüllte, „nur einen Führer: T. G. Masaryk.“

Kögler schloß mit anfeuernden Worten: „Es war für uns alle“, so sagte er, „ein unaussprechliches Erlebnis, ein Augenblick der Aufklärung. . . Unsere Rechte kann und wird uns niemand dauernd streitig machen. Die beste Hüterin unserer Freiheit und unseres Rechtes sind wir selbst, ist unsere Geschlossenheit, unsere Einheitslichkeit, unsere Disziplin und unsere Treue zur roten Fahne der Sozialdemokratie, Freiheit!“

Teplitz-Schönau

Die gewaltigste Kundgebung seit Sellgers Tagen!

Zur die Kundgebung in Teplitz waren nur zwei Parteibezirke, Teplitz selbst und Duxer Billa aufgebunden worden. Unsere Genossen setzten aber ihren Ehrgeiz darein, trotzdem eine Demonstration zu schaffen, die sich den übrigen Aufmärschen der Arbeiter würdig an die Seite stellen konnte. So war es geplant und so gelang es. Der Willen, die Kampfenislosheit der Vertrauensleute im Teplitzer und Duxer Billaer Bezirk überwinden alle Hindernisse. Der 4. November wurde zu einem strahlenden Ehrentag in der an Kämpfen und Siegen so reichen Geschichte der beiden Nachbarbezirke, die mit dem Aufstieg der Partei so innig verknüpft waren und auch diesmal bewiesen, daß sie nicht aufhören wollen, in vorderster Reihe zu marschieren.

Die Segner hatten alles daran gesetzt, Bewirkung in die Reihen der Arbeiter zu tragen und die Vorbereitungen für die Kundgebung zu fördern.

Landübun, die offensichtlich der SOJ nahesteht, hatten in der Nacht zum Samstag auf zahlreichen Plakaten den Vornamen des Genossen Taub mit Fettern überklebt, auf die sie mit großen Lettern das Wort „Sanjud“ geschrieben hatten — eines jener dreifachen Argumente, die das Genleinpak aus dem Krebs-Arsenal ererbt hat!

Die Kommunisten wieder verbreiteten Flugblätter, in denen sie verkündeten: „Eine Fahne, ein Ziel und trotendes Brot, so sorgt der Sozialfaschist in der Rot.“ Auf anderen Flugblättern wieder verleugneten sie diesen Standpunkt zur „Einheitsfront“ und schrieben: „In der Front, unter den roten Bannern der revolutionären Arbeiterklasse, drei Pfeile, Hammer und Sichel werden wir gemeinsam den Feinden des Proletariats beweißen.“

Aber Demagogie und Hege der Segner waren vergebens. Die Arbeiter marschierten unter unserer Fahne!

Auf dem historischen Marktplatz, auf dem in den Umsturzjahren so oft Josef Sellgers Wort erklangen war, trafen fünf Minuten vor zehn Uhr die Spitzen der Jüge ein. Auch das war imponierend: die Disziplin und die ausgezeichnete Organisation, die das Massenangebot schlagartig und für Freund und Feind mit der Wirkung der Ueberraschung sichtbar werden ließ. Zehn Minuten vor zehn sah man auf dem großen Platz außer einigen Dutzend NS-Ordnen und einigen Gruppen von Reugierigen keinen Demonstranten. Um zehn Uhr ist die Demonstration angefaßt. Werden die Massen kommen! Rauscher SOJ-Mann mag vom Beobachtungsstand der Henlein-Front im beschlagnahmten Kaffeehaus auf dem Markt triumphierend konstatiert haben, daß diesmal die rote Parole verliert hat.

Da erscheint in der langen Gasse die Spitze des Juges, in dem die Genossen aus dem Duxer und Billaer Bezirk, dazu die Gruppen aus Leitens, Kleinaupezd, Gumborf, aus der westlichen Ecke des Teplitzer Bezirkes marschieren. Voran die Staatsfahne, dann ein Wald von roten Fahnen, eine große Flagge, über die Straßenbreite gespannt, trägt die Aufschrift: „Es lebe Masaryk!“

Stundenweit sind die Genossen aus dem Duxer Bezirk marschiert. Sehr früh wurden die meisten aufstehen, um dabei zu sein. Nun sind manche drei und vier Stunden auf den Beinen.

Wie sie aber nun unter den Klängen der Musik auf den Platz einziehen, krafft sich ein jeder, suchen es auch die Alten, die Veteranen der Schächte und Glasfabriken, der prächtigen Jugend gleichzeitig, die in den Reihen der Jungstafel, des Jungs und der NS ein so wunderbares Bild disziplinierter, geübter, sportgeschulter Kämpfer bieten.

Winkt zehn Uhr — der Duxer Zug ist noch lange nicht entwickelt — erscheinen zwei neue Jüge. Die Genossen aus Teplitz und dem Billaer Bezirk hatten sich bis Schönau versammelt, nun füllen sie in dichter Masse die Hauptgasse, biegen unterhalb der Rojarttrampe in den Platz ein, voran Bürgermeister Genosse Ruff und Abgeordneter Heinrich Kremser, der Führer des Kreises. Auf der Rampe sammeln sich nun die Fahnenträger und bald ist die breite, heiterne Brüstung dicht besetzt mit Purpurnen und Weissen, dichtgedrängt reiht sich Fahne an Fahne, ein roter Wald. Nun erscheint auch der dritte Zug. Aus der Eibwalderstraße kommen die Genossen vom Stamme des Erzgebirges aus den Glasarbeiterdörfern und aus Eibwald selbst. Als vierter und letzter Zug treffen die Genossen aus Turn, Prohsau, Jäden-dorf, Graupen ein.

Ein Fanfarenkorps gibt das Zeichen zur Eröffnung. Die Musik intoniert die Internationale. Dann tönen mächtig und weihelvoll die Klänge des Lord Polakon über den Platz, gesungen von den Arbeiterlängern des Bezirkes Teplitz. Wieder ein Fanfarenkorps: Genosse Lorenz betritt die Tribüne und erklärt durch die Lautsprecher die Kundgebung als eröffnet.

Die Begrüßungsworte an den Redner, Genossen Taub und der Antrag, dem Präsidenten der Republik ein Guldigungstelegramm zu senden, werden begeistert zur Kenntnis genommen.

Als dann Genosse Taub auf der Tribüne erscheint, erhebt sich neuer, nicht eudendwollender Jubel der Masse, die ihr Vertrauen zu dem wahren Führer, dem schlichten, unermüdbaren und aufopfernden Mann der Pflicht und der sachlichen Arbeit kundgibt.

Die Rede des Genossen Taub wurde immer wieder von der Zustimmung der 12.000 unterbrochen. Vielstimmig tönt das Echo, da Genosse Taub Arbeit und Brot für die Masse fordert, helle Empörung schlägt auf, wenn er von dem Unternehmerterror, von Hülser und seinem Schüler Henlein spricht. Oberhalb der Rampe hängt, mit einer schmutzigen blauweißen Fahne verdeckt — dies hatte die Behörde angeordnet, weil die Arbeiterschaft seit Tagen wegen der Provokation aufgeregter war — das Wappen der SOJ. Man spürt man es, daß die Masse die Tarnung durchschaut, so wie sie hier hinter dem Vorhang die Firmatafel der faschistischen Reaktion weiß!

Stürmischer Beifall antwortet der Rede des Genossen Taub. Nochmals steigt

Genosse Lorenz auf die Tribüne, verliest die Begrüßungsworte des Genossen Dr. Czech (der, von Komotau kommend und nach Bodenbach eilend, den Duxer Genossen hernach) auf der Landstraße begegnete und sie dort mündlich begrüßen und ihnen danken konnte), dann beantwortet er, Telegramme an die Genossen in Karlsbad und Bodenbach abzuschicken. Unter den Klängen des Sozialistenmarsches wird die Kundgebung geschlossen.

Noch einmal, wie die Jüge sich neu ordnen, die Masse in Bewegung gerät, den Platz und die einmündenden Straßen füllt, wie die Fahnenwälder sich teilen, trinkt das Auge das großartige Bild des Massenschauspiels, erkennt jetzt erst ganz, wie groß die Demonstration war, die wir aus eigener Kraft zustandebrachten: nur wir allein! Denn das Bürgertum, die Mittelschichten, deren Leben oder Sterben doch von unserem Kampf abhängt, die den Faschismus nicht minder zu fürchten hätten, könnten sie nur denken, sind feindselig ferngeblieben, und die Kommunisten — ja, die waren dabei, aber alles in allem keine 80 Mann. Bei den Jügen hatte man sie gezählt, auf dem Platz waren sie eine Zeitlang kennlich, da sie im Spreckchor die „rote Freiheitssfront“ (also uns!) hochleben ließen. Sie waren wenige Duzend Unentwegte.

Tiefbewegt, erhobenen Hauptes marschieren die Demonstranten heim. Und alle, die noch zu Sellgers Zeiten demonstriert hatten, sagen, daß Teplitz jeither eine solche Kundgebung nicht mehr gesehen hatte!

Die rote Flut in Karlsbad

Der größte Aufmarsch seit 1919

Die Karlsbader Kundgebung war für halb 3 Uhr nachmittags angefaßt. Aber schon viele Stunden vor dem Beginn der Veranstaltung waren die Straßen voll von Arbeitern und Arbeiterinnen, die zu Fuß und mit dem Rad aus den umliegenden Dörfern gekommen waren. Um 1 Uhr mittags kam der erste Sonderzug an. In rascher Aufeinanderfolge rollten sechs weitere Sonderzüge auf dem oberen Bahnhof ein. In langen Jügen, deren jeder einzelne von unterbrochener Wucht war, bewegten sich die Massen gegen die Stadt, in deren Straßen sich mittlerweile die Teilnehmer aus den verschiedenen Gebieten gesammelt hatten. Jeder einzelne Sonderzug brachte Ueberraschungen:

die angesagte Teilnehmerzahl wurde weit überschritten, ein Sonderzug mußte wegen Ueberfüllung geteilt werden.

Schier endlos waren die Kolonnen der Graulicher. Sie hätten kaum kennzeichnende Aufschriften auf den Fahnen gebraucht; man sah den Teilnehmern an, daß sie aus dem ärgsten Hungergebiete unserer Republik kommen. Die Westufer blüh oder grau, die vor Jahren gekauften Dubertismantel zerfälligen und dünn, die Schuhe zertritten — so marschieren Jugendliche, Männer, Frauen und Greise in reinem Schweiß hinter ihren Fahnen. — Durch diesen Ernst, der der ganzen Karlsbader Kundgebung das Gepräge gab, brach immer wieder die Freude über den Riesenaufmarsch, über die elementare Wucht dieses Aufbruches der Zehntausende.

In den Jügen amarteten die Ordner einander, als sie sahen, mit welcher Treue und Opferbereitschaft die Massen an der Partei hängen. Hunderte Unangenehmer galt es in letzter Stunde in den Jügen unterzubringen. Diese schwierige Arbeit vollzog sich dank dem Mähen unserer NS reibungslos.

Hier vermag man nicht die vielen überwältigenden Einzelbilder zu beschreiben. Frauen haben ihre Kinder mitgebracht! Sie trugen sie stundenlang auf den Armen. Dann wurden sie von den Männern abgeholt. Siebzehnjährige Frauen sah man, die es sich nicht nehmen ließen, den ganzen Marsch mitzumachen.

Um dreiviertel 3 Uhr waren die Jüge zum Abmarsch bereit. An der Spitze marschierten die Graulicher. Ihre Ordner trugen die Staatsflagge voran. Hinter der Staatsflagge wehte die Fahne der Graulicher NS, die ein Ed in den iche-schloßolawischen Farben hat. Der Zug bewegte sich von der Egerbrücke bis zur Mühlfurkollonade, von dort an dem anderen Ufer der Tepl zurück. Begeisterte Rufe klangen aus den einander begegnenden Kolonnen.

Zahllose Standarten wurden den einzelnen Bezirksjügen vorgetragen. Eine trug die Aufschrift: „Es lebe Masaryk!“, eine zweite: „Die Heimatfront des Bezirkes Graulitz ist die Sozialdemokratie!“, eine andere: „Joachimshäl — Grenzschutz gegen den Faschismus“. Im Zuge waren Kapellen; die Musiker, zum Teil Arbeitslose, spielten fast alle ohne Bezahlung.

2000 Ordner marschierten mit.

Um 4 Uhr marschierten die letzten Jüge an der Polizeidirektion vorüber. Zu dieser Zeit waren schon tausende Menschen auf dem Weckerplatz versammelt.

Als der Platz schon fast keinen Raum mehr für die anmarschierenden Massen bot, setzte sich erst der lange Zug der Teilnehmer aus Drahowitz, Fischern und Altoblan in Bewegung. Diese Jüge mußten, damit der Aufmarsch vor dem Einbrechen der Dunkelheit beendet werden

konnte, in Sechser- und Achterreihen gegliedert werden.

Die Versammlung mußte eröffnet werden, obwohl der Aufmarsch noch lange nicht beendet war. Der Sozialistenmarsch erklang, die Menge entblöhte ihre Häupter. Genosse Abg. Kah, der die Versammlung leitete, gedachte zunächst der Opfer des Neufatler Grubenunglücks und des spanischen Aufstandes.

Der Vorschlag, an den Staatspräsidenten ein Begrüßungstelegramm zu schicken, fand spontane und begeisterte Zustimmung.

In kurzen, markigen Worten umriß Genosse Kah den Sinn der Kundgebung.

Sodann sprach, von stürmischem Beifall begrüßt, Genosse Abg. de Witte. Immer wieder klangen leidenschaftliche Beifallskundgebungen, im-

Der Aufmarsch in Komotau

Jugend voran!

Was die Zahl der Teilnehmer anlangt, wurde die Komotauer Manifestation am Sonntag durch die Kreisrundgebungen Karlsbad und Bodenbach übertroffen. In der politischen Leistung steht aber die Arbeiterschaft des Komotauer Gebietes auch diesmal mit an erster Stelle. Denn in dieser ehemaligen Hochburg der Kommunisten wurde am Sonntag unüberleglich der Beweis geführt, daß sich die Sozialdemokratie wiederum emporgorungen hat zur wichtigsten Führerin der Arbeiterschaft, daß sie trotz jahrelangen balentkruelerischen Ansturmes die härtliche politische Bewegung geblieben ist und bleiben wird.

Erfreulich groß war die Beteiligung aus den Nachbarbezirken. Von Oberleutenendorf herüber kam ein Sonderzug mit rund 800 Teilnehmern, darunter Genossen aus Katharinaberg und Kildasdorf, die schon beim Morgenrauschen vom Erzgebirgsstamm heruntergestiegen waren. Von Weipert-Schmiedeberg herein fuhr ein Sonderzug mit 700 Demonstranten bis Krims-Reudorf, von dort marschierten sie zweieinhalb Stunden nach Komotau herein und dann wieder zurück, um Fahrgehalt zu ersparen. Opferstimm ohnegleichen. Die Brüder trafen ebenfalls mit Sonderzug ein, der 500 Personen nach Komotau brachte. Die gleiche Zahl von Demonstranten fuhr von S a z -Postelberg mit Autobussen herüber. Auch der Agrarbezirk K a a d e n hatte 200 Teilnehmer entsendet. Dazu gesellen sich die allzeit getreuen Erzgebirgler aus dem Komotauer Bezirk, die Heinrichsdorfer, die Sebastianberger, die Sonnenberger, die Reudorfer. Sie fehlen nie, wenn die Partei ruft. Aus dem G ö r k a u -Seeftädter Kohlengebiet blieb die Beteiligung hinter der allgemeinen Höchstleistung zurück, dagegen waren die roten Bataillone aus K o m o t a u Stadt und Bezirk wie immer in imponierender Stärke zur Stelle. Groß war die Zahl der treuen Genossen, die aus kleinen Land- und Gebirgsdörfern stundenweit zu Fuß oder zu Rad gekommen waren, um sich dem Heer der Massenbrüder einzureihen.

Im Komotauer Arbeiterviertel, beim Mannesmannweck und rings um das Volkshaus trauten sich am frühen Vormittag die Kolonnen der sozialdemokratischen Arbeiter und Arbeiterinnen, die Jüge der Roten Wehr, deren Hauptstützen sich auf dem Weinberg-Sportplatz gemeinsam mit der Jugendstaffel formierten. Groß war die Beteiligung auch der Kreis-Mitglieder und der sozialistischen Jugend Tschechische Journalisten konstatieren,

mer wieder machte sich der Kampfwille der Massen in Zurufen Luft. Als der Redner auf die Behauptung der Segner hinwies, die deutsche Sozialdemokratie sei kein ernsther politischer Faktor mehr, klang trotziges Hohngelächter auf: die grauen Massen, die den Weckerplatz und die anliegenden Straßen überfluteten, die armen, hungierenden Erzgebirgler und die Kohlengräber aus Chodau und Hallenau, die tapferen Arbeiter aus Eger und Aß, die Sozialdemokraten aus Joachimshäl, die Kleinbauern aus Podersam und Buchau — sie sind ein Wall, an dem alle Hoffnungen unserer Feinde zerbrechen. — Stürmische Zustimmung folgte dem hinreichenden Schlusswort des Genossen Kah. Ein dreihundertstimmiges „Nein!“ brauste empor, als er an die Erschienenen die Frage richtete, ob sie es zulassen wollen, daß sich auch hier der Faschismus etabliere. Dieses „Nein!“, das eine kurze Sekunde füllte, wird nie verflingen. Es ist dem Proletarier Westböhmens ins Herz geschnitten.

Als die Kundgebung zu Ende ging, senkte sich die Dämmerung über den weiten Raum. Das letzte Wort des Vorsitzenden war verhallt, als die arbeitslosen Musiker aus Graulitz, die würdevollen Vermittler unserer Kampfhymnen, die „Internationale“ anstimmten. Die Hüte flogen von den Köpfen und über der ergriffenen, grauen Menge, die schon im Schatten des Abends stand, spielten grübelnd die roten Fahnenklammen. Das Wogen der Fahnen vererbte, Kommandos, Jurute und Trompetensignale hallten über den Platz; die Masse brach auf. Die Kolonnen marschierten — zurück in die kalten Hüllen, zurück in das Grau der winterlichen Glendstage, in den Herzen aber das Weichen der roten Fahnen, in den Dinnen das Bewußtsein, daß solche Treue und solche Opferbereitschaft unüberwindlich sind. Die größte Kundgebung, die Karlsbad seit 1919 gesehen hat, war zu Ende. Wir werden es ihnen zeigen! — So klangen die westböhmisches Sozialdemokraten in der vergangenen Woche. Sie haben es schon gezeigt!

Dreißig Kommunisten, die unter der Führung des Abg. Ruff erschienen waren, verhielten sich ruhig. Waren sie nicht gebadet von der Wucht und Größe der wahren Einheitsfront des Proletariats, die da unter unseren Fahnen aufmarschierte, so ist ihnen wohl ihre lächerlich-kleinliche Rolle zum Bewußtsein gekommen, die sie im Auftrage der kommunistischen Spaltungsstrategen spielen sollten. Nichts zeigte eindringlicher, daß es Zeit ist, den kommunistischen Parteiladen zu liquidieren, als die Tatsache, daß Zehntausende für uns marschierten, für die Sozialdemokratie und die in ihr verkörperte Einheit der Arbeiterklasse, während die KPC kaum noch jemand eines persönlichen Opfers für wert erachtet.

daß sie schon lange keinen politischen Aufmarsch mit so starkem jugendlichen Gepräge gesehen haben.

Nach zehn Uhr begann der Anmarsch auf den geräumigen Ringplatz. In Komotau hatte man auf die Mitwirkung von Musikkapellen verzichtet, aber in den Reichkolonnen kette Kraft und Schwung. Rote Sturmflaggen, riesige Transparente belebten das erste Bild. Mehr als 8000 marschierten im Zuge. Die amtliche Schätzung von 10.000 Teilnehmern an der Kundgebung ist zweifellos zu niedrig, doch unser Massen-erfolg war so groß, daß wir uns darüber in keinen Streit eingelassen brauchen. Das Meeting selbst nahm einen eindrucksvollen und disziplinieren Verlauf. Die Reden wurden mit Lautsprechern übertragen. Genosse Vizebürgermeister Reichl beantragte nach seinen Eröffnungsworten, ein Begrüßungstelegramm an den Präsidenten der Republik abzuschicken. Der Vorschlag wurde mit lautem Beifall aufgenommen und ein Wald von erhobenen Händen gab die Zustimmung der Versammelten kund. Genosse Reichl konnte sodann die erfreuliche Mitteilung machen, daß zu der Komotauer Kundgebung überraschend auch der Parteilovstehende Genosse Dr. Czech erschienen war. Mit den zahlreich erschienenen Journalisten begrüßte er ganz besonders den Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses, Genossen Stibin. Genosse Dr. Czech hielt, mit stürmischem Jubel empfangen, eine kurze Ansprache, worauf er zu den Kundgebungen in Teplitz und Bodenbach weitereilte. Das Hauptreferat erstattete Abgeordneter Genosse S a t k. Er betonte einleitend, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft nicht gesonnen sei, die Straße den Faschisten zu überlassen. Unsere Kundgebungen — so führte er aus — sollen einen scharfen Trennungsschritt zwischen dem Sozialistenschwindel des reaktionären Würgerlums und der republikanischen Treue der Arbeiterschaft ziehen. Sodann verbreitete er der Massenversammlung die Forderungen des sozialpolitischen Kampfprogrammes der Partei und rechnete mit den faschistischen Phrasen des Herrn Henlein und dem christlichen Sozialismus des Herrn Mahr-Garting ab. Das Meeting wurde mit den Klängen der Internationale geschlossen.

Einige Versuche unbeherrschbarer L o m u n a s i f i c h e r Gruppchen, in unseren Zug, ihre Fahnen und Transparente einzuschmuggeln, wurden im Keime erstickt. Ueber diese Komodie waren auch erhebliche kommunistische Arbeiter empört, die mit Dank anerkannten, daß von unserer Seite kein Wort gegen die Kommunisten gesagt worden war.



Eine Heerschau ohnegleichen zeigen diese Bilder, wenn auch nur in Bruchstücken, die die erhebende Wirklichkeit der Kundgebungen des 4. November bei weitem nicht wiederzugeben vermögen. Da begegnen einander das rote Nordböhmen und das rote Egerland. Die Heersäulen der Bodenbacher Arbeiter mit ihren Sturm- fahnen hat die Platte des Lichtbildners festgebannt, Arbeiterfrauen aus dem hun- gernden Erzgebirge, Graslitzer Musiker, die Fanfarenbläser der Neudeker Jugend. Daneben ein Werk proletarischer Solidarität, die Ausspeisung der arbeitslosen Teilnehmer in Bodenbach. Weiter unten die rote Flut auf dem Komotauer Markt- platz, der menschenbesäte Hauptplatz von Teplitz-Schönau, wo so oft der Stahl- klang von Seligers Stimme zu den Arbeitern drang, die noch immer ein Stück seines trotzigem Wesens verkörpern. Und dann die östlichste Flügelposition der Partei, Jägerndorf, Hochsitz der deutschen Arbeiterbewegung Schlesiens. Welche gewaltige unübersehbare Massen auch die schlesischen Elendsgebiete aufzubringen

vermögen für die Idee des Sozialismus und die Sache der Freiheit, ist mit diesen Bildern der ganzen proletarischen Öffentlichkeit gezeigt.

Zwei der unermüdlichsten Anwälte des sudetendeutschen Arbeitervolks, die Genossen Czech und Taub, stehen auf den Tribünen, inmitten derer, die sie durch die Kraft ihrer Liebe und ihres Vertrauens zu echten Führern erhoben. Neben ihnen der unbekannt Soldat der Partei, auf dessen Schultern die Last des proletarischen Alltags ruht, der auf seinen starken Armen die Bausteine der Be- wegung täglich neu zusammenträgt und das Werk schützt gegen jeden Frevel. Das Ergreifendste aber von allem sind die Gesichter der Männer und Frauen, aus denen die Not spricht, wo die Krise ihre fürchterlichen Spuren eingegraben hat. Daß ihnen allen wieder bessere Tage kommen, Tage der wiedergewonnenen Arbeit und der gesicherten Freiheit, dafür bürgt der Wille und der Geist, der am 4. November die Massen der sudetendeutschen Arbeiter vereint hat.

Das Massenaufgebot der Schlesier

„Das war in Jägerndorf noch nicht da!“

Nach Tage lagen zwischen der ersten Meldung über die Einderufung der Kundgebung durch die Partei und dem Aufmarsch in Jägerndorf; sie haben genügt, um dies Wunder an Organisation und Totkraft aufzuzeigen. Die Wirtschaftslage wirkt sich im schlesischen Organisationsgebiet nicht minder aus, als anderswo, aber als die Partei zu der Kundgebung gegen den Heintlein faszismus, zur Demonstration für Freiheit und Brot aufrief, da schwanden alle Bedenken, die sonst bei jeder Aktion auftauchen, es gab plötzlich nur einen Gedanken, der unüberwindbar schien; wir müssen marschieren! Und sie marschierten! Wie die Menschen einiger Gebiete das Geld aufbrachten, wie sie es möglich machten, daß Arbeitslose, die seit Jahren mit ihrer Familie von der Erntehilfskarte leben müssen, nach Jägerndorf kommen konnten, das alles kann, so erschütternd einzelne Beispiele an Ueberzeugungstrenue und der Liebe zur Bewegung auch sein mögen, hier nicht geschildert werden. So viel sei nur gesagt, daß in diesen Tagen kein Opfer zu groß war, das einzelne nicht auf sich genommen hätten, daß jede Schwierigkeit, die sich dem Aufgebot der Massen entgegenstellte, überwunden wurde. Nur so war es möglich, daß die entlegensten Gebiete ihre Kampftruppen nach Jägerndorf entsenden konnten.

Früh um acht Uhr war die erste Bewegung um das herrliche Arbeiterheim in Jägerndorf; die Wigstädler kommen in fünf Autobussen angefahren. Eingepreßt länger als eine Stunde auf der über fünfzig Kilometer langen Fahrt, sind sie glücklich, als erste begrüßt zu werden. Es folgen kurz darauf die Arbeiter des Komerädter Bezirkes, 1100 waren gemeldet, 1800 kommen mit dem Extrazug. Sie kommen zum Teil aus den Siedlungen am Fuße des Kluwats, Holzfäller, Weber, Metallarbeiter, sie alle brachten ein großes Opfer, um sich in das Heer der Demonstranten einzugliedern.

Viele von ihnen mußten früh um drei Uhr auf die Beine, um nach stundenlangem Marsch die Bahnstation rechtzeitig zu erreichen.

Aber sie kamen mit glänzenden Augen und überausender Begeisterung. Dann folgten die großen Hügel der Freudensthaler, etwas später der Wübensthaler und schließlich der Zug von Odersberg-Troppau-Strau. Hier waren 850 gemeldet — 1300 kamen.

Dazwischen kleinere Züge aus den um Jägerndorf liegenden Ortschaften, Autobusse, Radfahrer und in endlosen Zügen Einzelgänger. Zuletzt noch der große Zug aus Jägerndorf, Jugendliche, die mit frohlichem Gesang anrückten, Greise, denen die Augen übergingen, als sie sahen, wie sich die Masse auf dem Sportplatz beim Arbeiterheim staute. Längst wußte man:

das war in Jägerndorf noch nicht da.

Immer wieder hörte man: Das haben wir noch nicht erlebt! Das Bewußtsein der sieghaften Unüberwindlichkeit drückte sich in jedem Wort, in jeder Geste fast aus.

Die fünf Extrazüge, 15 Autobusse, gegen 700 Radfahrer und einige Personenwagen brach-

ten gegen 9000 Arbeiter nach Jägerndorf, sechstausend kamen zu Fuß, in der Hauptsache aus der Jägerndorfer Gegend und aus der Stadt Jägerndorf selbst. Für die Verpflegung der Körperlich meist überanstrengten und durch die herrschende Kälte mitgenommenen Massen war in mustergheltiger Weise vorgesorgt worden. Eine Riesnarbeit des unbekanntem Arbeiters, der bei dieser Aktion fast Uebermensliches geleistet hat. Ihm verdankt die Partei den Aufmarsch und den Erfolg vom Sonntag.

Um zehn vormittags setzte sich der Zug in Bewegung. Voran die Ordner, an der Spitze die wandernden Wigstädler in ihren blauen Hemden. Dann folgten die Jungarbeiter, der gewaltige Zug der Frauen und Männer. In Sechserreihen wird marschiert, ohne Musik, nur Trompetensignale lindern den Anmarsch der Arbeiterbataillone. Ohne Abstand folgen die einzelnen Formationen den anderen. Bierzig Minuten dauert der Aufmarsch am Masarykplatz, der, umsäumt von Ordnern, bis auf das letzte Plätzchen ausgefüllt wird. 100 rote Fahnen flattern im Winde, breite Transparenzen geben unsere Forderungen bekannt. Um dreiviertel elf Uhr wird die Riesenkundgebung durch einen Bläserchoral eröffnet, dann treten an die 150 Sänger zum Vortrag des „Trublied“ an. Ein Sturm der Begeisterung folgt. Bürgermeister Genosse Richter begrüßt die Masse vor dem

Meeting der Zehntausend in Mähr.-Schönberg

Die größte Kundgebung, die diese Stadt je erlebte

Mährisch-Schönberg, die Hauptstadt Nordmährens, alte Feste der Deutschnationalen, dann Hochburg der Nationalsozialisten, und jetzt

„Landesstelle der Sudetendeutschen Heimatsfront“, hat am Sonntag eine deutsch-sozialdemokratische Kundgebung erlebt, wie sie sich die bürgerlichen Väter und Söhne dieser Stadt kaum hatten träumen lassen! Der Vertreter der politischen Behörde stellte fest, daß dies die größte Demonstration war, die je in Schönberg stattgefunden hat. Und so hat sich denn auch dort erwiesen, daß Heintlein und seine SAH doch zu etwas nütze sind; nämlich dazu, überall die sozialistische Arbeiterkraft noch fester zusammenzuschweißen, die trotzig denn je ihre Entschlossenheit zeigt, den Faschismus jeder Spielart niederzuerufen.

Von der Partei gerufen, gesellten sich zu den Genossen und Genossinnen aus Stadt und Bezirk Růžička-Schönberg die Textilarbeiter und Tabakarbeiter aus dem Sternberger Gebiet, die Papierarbeiter aus der Freiwaldauer Gegend. In je zwei Sonderzügen aus dem Sternbergischen und aus dem Schliesischen, in einem Extrazug aus Mährisch-Traubau, in zwei Autobussen aus Olmütz kamen die Massen in den frühen Vormittagsstunden beim Schönberger Bahnhof zusammen und traten dann ihren Marsch durch die Stadt an.

Testamentes oder den Talmud und seine Ausleger, in Polen ist die ganze Geschichte des Ritualmordes in der einen christlichen Märtyrerin verflochten. . . .“ Noch einmal sagt Masaryk seine geländlichen, mühsamen und scharfsinnigen Untersuchungen zusammen. Es ist medizinisch erwiesen, daß die Leiche nicht völlig ausgeblutet war; die Halswunde war nicht „rituell“; die Manipulation mit der Leiche schließt jede Ritualität aus. Und noch einmal beschäftigt ihn die Frage nach Ort und Zeit der Tat.

Für die Zeitbestimmung führt er einen Zeugen ein, der zuverlässiger als alle anderen ist: die Uhr von Polen. Auf dieser Uhr war es zehn Minuten nach fünf, als der Fuhrmann Einl den Hilsner mit seinen Komplizen in der Richtung nach dem Walde laufen sah. Auf dieselbe Uhr beruft sich der Zeuge Pesák, der um ein Viertel nach fünf den Hilsner, auf den weißen Stroh gestützt, nach dem Opfer ausbilden sah. Innerhalb der dazwischen liegenden fünf Minuten legte der Köhler den Weg von Einl zum Hundort zurück, nach der Anklage eine Entfernung von zwanzig Gehminuten; von dort konnte er weiter gegen Wjeonischka, schnitt sich — wie die Anklage annimmt, dicke vor der Tat — das Stämmchen ab, schälte es und richtete es sorgfältig zu, galoppierte weiter, um die Komela einzuholen und anzusprechen. Lehrte um und nahm in der Nähe der Hundstelle Posten — dies alles, wozu ein anderer annähernd eine Stunde gebraucht hätte, in fünf Minuten zu bewältigen, ist keine geringe Leistung, zumal da der Weg infolge des Regens noch unbequemer zu gehen war als sonst. Seinen Rekord als Schnellläufer übertrifft er aber noch durch seine Fügigkeit im rituellen Schächten. Da Knes erst um dreiviertel sechs den Wald erreicht haben konnte, Hilsner jedoch um sechs, wenn nicht schon vor sechs wieder in der Stadt gesehen wurde, blieben ihm für den Ueberfall, die umständliche Blutabspaltung, die Manipulationen mit der Leiche und den Kleidungsstücken, das Abschneiden

Nathaus, C. unterbricht den Witz an den Präsidenten, die Versammlung stimmt mit Beifall zu, er verliest die Kundgebung des Parteivorstehenden, die freudig zur Kenntnis genommen wird, und dann nimmt Abg. Genosse Heeger das Wort zur Wiedergabe der Proklamation unserer Partei zum 4. November. Er wird immer wieder unterbrochen von Zustimmungsrufen aus der Masse und schließlich unter dem Beifall der Zehntausend.

Die Rede, vom Lausprediger über den zweiten Platz getragen, fand ihre Ergänzung im Verhalten des Bürgertums. Keiner von ihnen war auf der Straße zu sehen, die Fenster um den Masarykplatz wurden geschlossen, als unsere Redner auf dem Nathausballon sichtbar wurden. So zog sich das Bürgertum vor der großen Masse zurück und gab in passiver Manifestation seiner Sympathie für den Faschismus Ausdruck. Und wurde verstanden. Trug so zur Steigerung des Erfolges der Demonstration bei. Jeder wußte; wir müssen wiederkommen, denn der Kampf beginnt erst!

Diese Gedanken bewegten die Menschen am Schluß der Kundgebung, als die Fanfaren ertönten und die Masse das Arbeiterlied anstimmte, als sie mit wehenden Fahnen, die „Internationale“ auf den Lippen, den Rückweg zum Arbeiterheim antraten. Sie dachten über die Bedeutung des Tages und seinen großen Erfolg auch nach, als sie den beschwerlichen Heimweg machten. Wir müssen wieder auf die Straße, sie hat uns groß und kampffähig gemacht, sie wird uns den Kampfboden für den Sieg über die reaktionären Anschläge des Bürgertums wiedergeben, der Massenschritt der Arbeiter wird die Säumnigen und Faulen wieder zur Bestimmung erwecken, wir werden auf diesem Boden auch den Faschismus schlagen.

Der gewaltigen Kolonne wurde eine Riesensandbarie mit der Aufschrift „Für Freiheit und Brot, gegen den Faschismus“ vorgeangetragen, gefolgt von einem herrlichen Fahnenzug; dann wieder ein breites Band: „Es lebe Masaryk!“ Imponierend und schmunzlig zugleich die Uniformträger unserer Bewegung: Rote Wehr, Autos, Jugendliche — zusammen an tausend Personen. Im langen Zug der Frauen (mehr als zweitausend) schritt das lehrreiche Arbeitermädchen neben der rotpolischen Arbeiterin und neben dem Mutter mit Kopftuch und Einfaßhaube. Und dann, wie die Voranschreitenden zu Hundertschaften in Bierreihen, die Kanner, erste Gestalten, mit harten Zügen, die ebenso schweren Lebenskampf wie unerlöschter Kampfentschlossenheit widerspiegeln.

Der Zug ist zum überwiegenden Teil zusammengefaßt aus Jugend und bestem Alter; die Zwanzig- bis Bierzigjährigen geben den Ausschlag.

Der flotte Vorbeimarsch der etwa 7500 Menschen dauerte eine halbe Stunde. Diese siebenhunderttausend waren deutsche Sozialdemokraten; denn

die Kommunisten, die mit einem Häuflein von etwa hundert Mann zu unseren Massen hatten stehen wollen, zogen sich wohlweislich zurück, als ihnen die Poli-

Eine Versammlung auf offener Straße

Als unser Genosse Dr. Czoch mit dem Chefredakteur des „Právo Lidu“, Genossen Stibivín in der Mittagsstunde von der Kundgebung in Komotau zu jener in Vodenbach fuhr, begegnete er vor Teplý einem Zug der Genossen aus dem Durer Bezirk, die von ihrer Demonstration heimkehrten. Die Genossen Czoch und Stibivín wurden von den Demonstranten herzlich begrüßt. Genosse Czoch hielt eine kurze Ansprache, die mit viel Beifall aufgenommen wurde.

Erst, fast trotzig bewegte sich der Zug zum Marktplatz.

Fast gleich dieser Marsch dem Durchzug einer Truppe durch eine Stadt in Feindesland;

denn jeder von uns hatte das Gefühl, zwischen diesen auf den Straßen und von Fenstern aus verbedrzt zusehenden Bürgern wie durch ein Spalier unerbittlicher, hoholler Feinde hindurchzugehen. Auf dem Marktplatz standen dann, Kopf an Kopf mehr als zehntausend in dem Karree vor dem Nathaus und darüber hinaus.

Die Häupter entblöhten sich beim „Lied der Arbeit“ wie zum ewigen Bekenntnis zur Sozialdemokratie. Auf der von der Staats- und von unserer Fahne flankierten, von unseren Bannern eingesäumten Tribüne begrüßte Gen. Biskla die Versammlung, verlas unter begeisteter Zustimmung ein Telegramm an Masaryk, ferner eine Solidaritätsdepesche an die anderen Kundgebungen des Tages und sodann, wieder unter großem Beifall, die Wortschatz des Parteivorstehenden Genossen Dr. Czoch. Sodann hielt Senatsvizepräsident Genosse Dr. Carl Heiler-Teplý, herzlich begrüßt, ein mehr als halbstündiges Referat; insbesondere jedes Wort zur Charakterisierung Heintlins, seiner SAH und überhaupt des sudetendeutschen Bürgertums fand starkes Echo in der Massenversammlung, die bei jeder Gelegenheit ihre antifaschistische, republikanische, demokratische und sozialistische Gesinnung lebhaft zum Ausdruck brachte. Die „Internationale“, gespielt und gesungen, war der feierliche Abschluß. Mit klingendem Spiel zogen die uniformierten Abteilungen ab. (Für mehr als fünf-tausend Teilnehmer wurde ein Mittagessen durch unsere Konsumgenossenschaft beigegeben.)

Die Kundgebung verlief in mustergheltiger Ordnung und Disziplin. Eine winzige Episode unerschrickt das noch; als nämlich Biskla zu sprechen begann, hörte man plötzlich aus der Versammlung eine Art Piepsen; es war das, wie sich später herausstellte, der Lommunistische Senator Langner, der, allerdings nur von den Nachstehenden bemerkt, eine „Rede“ schreien wollte; er wirkte dabei etwa wie so ein Späher, der sich in eine riesenhafte fremde Umwelt verirrt hat; man nahm denn auch das Wäglein gleich bei den Flügeln und in wenigen Sekunden war dieser „Zwischenfall“ vorbei, bedeutungslos, als sich mit Worten ausdrücken läßt. Nicht einmal mehr können die Kommunisten — während die deutsche Sozialdemokratie, wie auch die Schönberger Kundgebung einheits- und prachsvoll bewies, Freund und Feind Achtung gebietend, als einziger und starker Kämpferin für die sozialen Rechte der Arbeiterkraft, für die Demokratie, für Frieden und Völkerverständigung marschiert; in Nordmähren so gut wie in Böhmen.

BRUNO ADLER:
KAMPF UM POLNA
— EIN TATSACHENROMAN —
Copyright 1934 by Michal Kacha Verlag, Prag XIX

Die Idealisierung ruft indes eine kritische Untersuchung hervor; noch wagt sie sich zwar nicht laut hervor, doch erzeugt sie die verhängnisvollsten Gerüchte und Verdächtigungen. Schon von Anfang an hat sich der Vollmund gegen Johann Kruga ausgesprochen. Es ist auffällig genug, wie sich die Mutter vor, während und nach der Entdeckung des Mordes verhalten hat, das Stille der Maurer'schürze am Tatort ist eines der wichtigsten corpora delicti, das Verhältnis der Familienmitglieder zueinander höchst gradierend, auch der Tod des Vaters, noch heute Gegenstand des Dorfplätschens, wäre in Betracht zu ziehen. Nur auf die aus dem Verhandlungsprotokoll sprechenden Tatsachen Bezug nehmend, gewinnt Masaryk eine schwerwiegende Summe von Belastungsmomenten.

Eine nochmalige Auseinandersetzung mit der Ritualmordtheorie ist „Die logische Konstruktion der Schuld Hilsners“. Unter dem Einfluß vorwiegend der Schriften geistlicher Verfasser, die ihrerseits wieder durchaus von August Nobling abhängen, sieht die Bevölkerung in ganz Mitteleuropa den Polnaer Fall als das typische Ritualmordverbrechen an. „Man kann“ — so gipfelt Masaryk die katholische Lehrmeinung — „über die früheren Beweise des Ritualmordes diesen oder jenen Zweifel hegen — der Fall von Polna ist einwandfrei, und sein großer Wert für die wahrhaft katholischen Freunde der Wahrheit besteht darin, daß er durch seine Augenzeugenschaft und durch seine Bestimmtheit selbst die großen Massen zu überzeugen vermag. Wir brauchen keine philologischen Quarspalterereien über einige Stellen des Alten

und Aufstellen der Wäunchen usw. im günstigsten Fall wieder nur fünf Minuten. So wie die Anklage sich einen Ritualmord vorstellt, würde aber auch eine halbe Stunde nicht zu seiner Ausführung genügen.

Wenn die Aussage des Einl richtig ist, so kann die des Pesák nicht richtig sein. Nicht nur die Uhr beweist es. Die Sehproben, die Masaryk an Ort und Stelle vornahm und vornehmen ließ, widerlegen den Kronzeugen. Seine Befundungen beruhen auf Autoinjektion, auf Zeitungsgewäch und von Mund zu Mund verbreitetem Klatsch. Auch die Begründung, er habe sich so spät gemeldet, weil es seinen Verdienst bei den Juden nicht verlieren wollte, ist unzulänglich. Masaryk gibt eine Auffassung über alle Arbeiten, welche Pesák innerhalb der letzten zwei Jahre für südböhmischen Kunden ausgeführt hat. Der Zeuge hat damit insgesamt etwa dreieinhalb Gulden verdient.

Alle speziellen Beweise der Schuld Hilsners verlieren unter Masaryks Kritik ihre Kraft; und bestehen bleiben lediglich allgemeine Gründe: daß der Angeklagte arbeitslos ein Nichtsnutz und Mädchenjäger ist, und daß er gern im Wessnawald herumlungerte. „Der Ritualmordglaube hat die Beobachtenden, Prüfenden und Suchenden mit Blindheit geschlagen. Das ganze lustige Gebäude des Polnaprozesses ist auf dem Sumpfboden einer vorgefaßten Meinung aufgebaut — darum mußte es zusammenstürzen. . . Die Menschen, die den Fall untersucht und beurteilt haben, sind blind und taub geworden; alles Denken und Fühlen, ja die Sinne selbst wurden nach einer vorgezeichneten Richtung gedrängt, alles was dieser Richtung zuwiderläuft oder abseits liegt, wurde nicht beachtet, nicht einmal bemerkt.“

„Ich wiederhole, was ich den demonstrierenden Studenten auf die Tafel geschrieben habe: Der ganze Polnaprozess und seine Ausbeutung von Herkules und antisemitischer Seite ist ein Attentat gegen den gesunden Menschenverstand und gegen die Menschlichkeit.“

Der Buchausgabe dieser Studien gibt der Verfasser eine Vorrede mit, in welcher es heißt: „Der Ritualmordglaube ist eine Schmach der Zeiten, eine brennende Anklage des offiziellen Christentums, die offene Tür alles übrigen Aberglaubens, die hohe Schule nationaler und sozialer Gewalttätigkeit.“ Und in seinem Schlusswort sagt er: „Ich gestehe, nie eine Arbeit unternommen zu haben, die so anstrengend und so aufregend gewesen wäre. Die rohen Angriffe von Herkules und antisemitischer Seite haben mich wenig demütigt, auch der demonstrative Ueberfall einer Anzahl Studenten und ihrer Helfershelfer hat mich nicht aufgeregt. Aufregend wirkt die unglaubliche Lässigkeit und Oberflächlichkeit des ganzen Prozeders, aufregend wirkt das Inquisitorische an der Arbeit und der ungewohnte Umstand, über Ehre und Leben von Menschen verhandeln zu müssen. Ich habe lebhaft gefühlte wie die Todesstrafe, um die es sich in dem Prozesse handelt, eine furchtbare Verantwortung erheischt, und wie die Menschen noch furchtbar oberflächlich und sorglos ihre Urteile über Leben und Tod fällen! Die Todesstrafe ist schon darum abzuschaffen.“

Der Haß des Antisemitismus aller Länder hat ein neues Ziel gefunden: die Person Masaryks. Bisher richtete sich die Bewegung vornehmlich gegen allgemeine Erscheinungen; gegen ungreifbare, ideale Feinde, wie der Geist des Talmud, gegen verächtliche Größen, wie die persönlich unbekanntem jüdischen Welt Herrscher — jetzt darf sie sich eines leibhaftigen Widersachers erfreuen. In diesem einen Menschen verkörpert sich ihr die verhasste Uebermacht der Vernunft, der Verrat gläubiger Gebundenheit an den heimatlosen Geist der Verleumdung. Er ist ihr der Ueberläufer aus der Bodenständigkeit, irdungsüberbundenen, blutverhafteten Gemeinde in die Welt einer haltlosen Humanität, einer utopischen Kultur. Und er ist ungleich gefährlicher als die andern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Proklamation vom 4. November

Bei den Kundgebungen des 4. November wurden von den Hauptrednern gleichartige Referate erstattet, deren Inhalt wir nachfolgend gekürzt wiedergeben:

Die Sorge für Arbeit und Brot

Der fünfte Rotwinter steht vor der Tür. Die Arbeitslosenarmee schwillt wieder an. In banger Sorge sehen die Menschen, die ohne Arbeit sind, die in Kurzarbeit stehen, deren Löhne kürzlich geworden sind, den kommenden Monaten entgegen.

Zimmer deutlicher und klarer zeigt es sich, daß die Wirtschaft aus sich selbst heraus nicht gelunden kann, daß der Staat eingreifen muß, um neue, bessere Voraussetzungen für die Existenz der Menschen zu schaffen. Im Mittelpunkt aller politischen Bestrebungen muß heute die Sorge für Arbeit und Brot stehen.

Die deutsche Sozialdemokratie hat längst diese Notwendigkeit erkannt. Sie hat die Krise der Wirtschaft vorausgesehen, als das gesamte Bürgertum noch im Taumel der Hochkonjunktur schwelgte. Sie hat freilich vergeblich, schon damals nach wirtschaftlicher Befähigung und sozialer Einheit gerufen. Und nun, da die Krise seit fünf Jahren mit ungebrochener Wucht wütet und die Krisengebiete unseres Staates in immer tieferer Weise heimwärts...

nun, da die Propaganda höherer Gegner den Zusammenbruch des Kapitalismus in ein Verlangen des Marxismus umfassen möchte, ist es in Wahrheit der Sozialismus, ist es die Arbeiterbewegung, die sich dem Krisensturm entgegenwirft!

Am 20. Oktober sind die Reichsleute der Partei in Kuffia zusammengelassen, um in erster Beratung die Maßnahmen zu prüfen, deren Verwirklichung zur Überwindung der Krisennot beitragen kann. Denn die Privatwirtschaft ist nicht mehr imstande, den Menschen genügend Arbeit zu schaffen. Darum muß durch planmäßige Eingriffe des Staates die Produktion belebt, durch die Jugend der öffentlichen Hand nachgeholfen werden. So haben wir klar und nüchtern die Situation analysiert und daraus ein systematisches und wohlüberdachtes Programm abgeleitet, welches in dem in Kuffia beschlossenen Kampfplan gipfelt:

Vermehrung der öffentlichen und privaten Arbeitsmöglichkeiten durch Export-Förderung, Investitionen und Verbesserung der Kreditorganisation.

Sanierung der Selbstverwaltungskörper zur Sicherstellung ihrer sozialen und kulturellen Aufgaben.

Gewerliche Verkürzung der Arbeitszeit auf vorläufig 40 Stunden wöchentlich.

Sicherung der Löhne und Verträge, Regulierung des Arbeitsmarktes durch Sicherstellung der frei gewordenen Arbeitsplätze für die sozial Bedürftigen.

Gewährte Fürsorge für die Arbeitslosen. Rettung der arbeitslosen Jugend vor dem physischen und moralischen Verfall.

Zur Unterstützung des Arbeitsplanes haben wir die Massen der Arbeiter aufgerufen und sie sind zu vielen Tausenden dem Ruf gefolgt. In machtvoller Geschlossenheit bringen sie zum Ausdruck, daß die Arbeiterklasse auf Sozialdemokratie steht, daß sie sich ihre Forderungen zu eigen macht, Tausende und Zehntausende rufen heute mit uns:

Wir wollen Arbeit, wir wollen Brot. Wir wollen unter den Fahnen der Sozialdemokratie für unsere klar erkannten Ziele kämpfen!

Sudetendeutscher Fascismus

Welch ein Kontrast zwischen solcher Arbeit und solchen Kundgebungen und einer anderen Veranstaltung, die vor 14 Tagen in Wdm. Leipzig stattfand! Und bei der Herr Konrad Henlein nach einjährigem Bögen sein „Programm“ verkündet hat! Auch dort sind viele laufende Menschen zusammengekommen, aber nicht, um für klar formulierte Forderungen zu demonstrieren, sondern um eine Offensivparade Konrad Henleins zu empfangen. In der Eröffnungsrede dieser Kundgebung nannte Herr Konrad Henlein einen Mann, der der „unbedingten Sudeutsche“ Treue und „unbedingten Sudeutsche“ Treue sei. Darin ist der ganze Unterschied zwischen einer demokratischen Massenbewegung und einer demagogischen Propaganda. Die auf dem Gesamtwillen ihrer Anhänger ruht, die auf dem Willen der Führer beruht. In der letzteren hat die Führerentscheidung, klar zum Ausdruck gebracht:

Die Sozialdemokratie hat jahrzehntelang die Arbeiterklasse zum selbständigen Denken und zur selbstbewussten Weltanschauung des eigenen Willens erzogen. Die sudetendeutsche Heimfront will, daß die Massen „aus freiem Willen“ auf das eigene Denken, auf das selbständige Willensvermögen!

Dast noch härter als die äußere Aufmachung mit ihren eingebildeten Aufmärschen, mit dem Eintropfen, mit den Gockels-Gelben und Diller-Phrasen, zeigt diese eine gewisse Gleichgültigkeit bei der nicht nur die Höhe, sondern auch die Härte nachkommend einschneidet, den fascistischen Charakter der Bewegung unüberleuglich auf. Die Massen in Wdm. Leipzig hatten das Programm der sudetendeutschen Heimfront nicht zu prüfen, sondern als Ausfluß eines höheren Willens gläubig hinzunehmen.

Der Prüfstein

Und was für ein Programm! Der Prüfstein demokratischer, in sich rein menschlicher Befähigung ist heute mehr denn je die soziale Frage. Henlein hat die soziale Frage in Leipzig durch ein Zitat weigergelassen. Damit hat er ein vernichtendes Urteil über seinen nationalpolitischen Führungsanspruch gefällt.

Leben oder Sterben der sudetendeutschen Volkswirtschaft hängt davon ab, ob ein demokratisch-sozialer Ausweg aus der Krise gefunden wird. Die Entscheidung über den Gesichtspunkt hat sich die Politik der deut-

schon Sozialdemokratie in den letzten fünf Jahren untergeordnet. Was sie vom letzten gewerkschaftlichen oder kommunalpolitischen Vertrauensmann angefangen, bis zu den Führungsdiktatoren der Partei, der freien Gewerkschaften und der Konsumgenossenschaften im Kampf gegen die Krisennot geleistet hat, gehört zu den ruhmvollsten Kapiteln ihrer Geschichte. Keine deutsche Partei des Landes hat ein Beispiel solchen Opferdienstes an der Idee und an den leidenden Volksgenossen gegeben!

Doch hören wir Henlein: Man würde es nicht glauben, wenn es nicht durch den Abdruck der Rede schon auf mich belagert wäre, daß ein Führer des Volkes es ungestraft wagen darf, in einer Zeit der fürchterlichen Krisennot der deutschen Arbeitenden

Der Dank der Partei

Genossinnen und Genossen!

Ihr habt eine gewaltige, eine unvergleichliche Leistung vollbracht! Der Aufmarsch der Hunderttausend „für Freiheit und Brot, gegen den Faschismus“ hat die unüberwindliche Kraft der sozialistischen Idee auf neue erweisen, hat die innige Verbundenheit der arbeitenden Massen mit der Sozialdemokratie aufs neue dargetan. Die Kundgebungen des 4. November haben die Hoffnungen der Gegner auf den Niedergang der Sozialdemokratie zu Schanden gemacht. Sie haben unsere eigenen Erwartungen weitans übertraffen. Sie haben in der gesamten demokratischen Öffentlichkeit unseres Landes Bewunderung und Vertrauen erweckt. Sie haben das Selbstbewußtsein und die Inveracht der Arbeiterklasse gestärkt. Ihr habt der Arbeiterklasse einen Sieg erschaffen.

Dafür gebührt allen, die an diesem Werke mitgearbeitet haben, unaussprechlicher Dank!

Das Wetter war kalt und trübe. Stundenweite Entfernungen waren zu überwinden. In den Familien der Arbeitslosen herrschte bittere Not, Not herrscht auch in den Haushaltungen der schlecht bezahlten Arbeiter. Und die Partei ist arm an finanziellen Mitteln.

Aber die Partei ist unermesslich reich an Begeisterung, an Hingabe, an Fähigkeit, an Kampfesgeist der Genossinnen und Genossen. Und dieser Geist hat über alle Schwierigkeiten triumphiert.

Jahre 1928, sagte der Parteivorstand Ludw. Čech auf dem Parteitag in Kuffia:

„Wir haben auf unserem konstituierenden Parteitag und in allen unseren programmatischen Erklärungen und seither immer wieder erklärt, daß wir entschlossen sind, auf dem Boden des Staates unseren geschichtlichen Kampf aufzunehmen.“

Das sind Worte, die durch die Tat bekräftigt wurden. Bekräftigt durch Übernahme der Mitverantwortung in der Zeit des größten wirtschaftlichen Elends und der schwersten außenpolitischen Gefahren, während neun Monate des Abhangs des Herrn Henlein dem Bereiche des Faschismus angehören!

Genau soviel wert wie Henleins Bekenntnis zum Staat ist sein Bekenntnis zur Demokratie. Er hat auch hier mit tönenden Worten nicht gepart,

Beispiellose Opferwilligkeit hat die Mittel zur Durchführung der Kundgebungen aufgebracht. Beispiellose Solidarität hat auch den Arbeitslosen die Teilnahme ermöglicht. In unvergleichlicher Ausdauer sind Zehntausende in schlechten Schuhen und dünnen Kleidern, mit leerem Magen marschiert. Viele haben die letzten Heller für die Kundgebungen, für ihre arbeitslosen Kameraden geopfert. Nur so konnte das Werk gelingen, nur so der Aufmarsch der vielen Zehntausende in wuchtiger Geschlossenheit und musterzüglicher Disziplin sich vollziehen.

Darum Dank allen Männern und Frauen, die an unseren Kundgebungen teilgenommen haben. Dank allen Vertrauensmännern und Funktionären der Partei, der Jugend, der Gewerkschaften, der Kulturorganisationen, die in wenigen Tagen die ungeheuren Vorarbeiten geleistet haben. Dank den Ordenern der Republikanischen Wehr und der Jugendstaffeln, deren aufreibender Dienst die Durchführung so gewaltiger Kundgebungen ohne die leiseste Störung ermöglicht hat. Dank, heißen Dank allen jenen, die den Tag des 4. November zu einem unvergesslichen Erlebnis gestaltet haben.

Gestärkt und erhoben gehen wir alle nun wieder an die Arbeit des Alltags, unvergängliche Erinnerungen an den 4. November im Herzen.

Der Parteivorstand der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei

über nichts, aber auch gar nichts Konkreteres gesagt.

Der ahnungslose Engel

Der echte Demokrat bewährt sich an seiner Stellung zum Hitler-Faschismus. Gerade als Deutscher hätte Henlein die Pflicht gehabt, hier klar und eindeutig zu sprechen. Er hat es nicht getan.

Es fällt Herrn Henlein nicht ein, den Faschismus-Faschismus ebenso abzulehnen, wie den italienischen, sondern er „steht nicht an, grundsätzliche Vorbehalte zu machen“, Vorbehalte, die sich bei Nicht-gefallen, als Beschränkungen des Falenkreuz-Faschismus erweisen.

Henlein weiß nicht, was in Deutschland vorgeht. Der ahnungslose Engel!

Er tritt in der tschechoslowakischen für die Freiheit der Rede und der Presse und für die Versammlungsfreiheit ein und weiß nicht, daß in Deutschland von allem nichts existiert! Er kennt wohl die sogenannte Friedensrede Hitlers vom 17. Mai 1933 und rühmt Hitlers Friedenswillen, aber er weiß nichts von dem Austreten Deutschlands aus dem Völkerverbund, von der dadurch herbeigeführten Sprengung der Abrüstungskonferenz, nichts von der deutschen Aufklärung und dem Intrigenspiel der deutschen Diplomatie! Henlein, der doch die Konfessionsreden so eifrig studiert, weiß nicht einmal etwas von der Barbiolomänusnacht vom 30. Juni! Dabei reden wir gar nicht von den Konzentrationslagern, deren Existenz Herr Henlein wahrheitsgemäß bestritten dürfte, obwohl lebendige Zeugen ihrer Greuel — darunter Gefangenensobervandte Henleins — auf unserem Boden zu Tausenden zu finden sind.

Wenn also Henlein es ablehnt, „ohne Kenntnis der Tatsachen ins Einzelne gehende Urteile abzugeben“, so sagen wir:

Wer an der tätigen Schande des heutigen Deutschlands vorübergeht, der hat kein Bekenntnis gegen den Faschismus abgelegt, im Gegenteil, der muß sich dem Faschismus mit Haut und Haaren verschrieben haben!

Wenn Henlein schließlich seine Bewegung plüchlich als „Partei“ etabliert und sich nicht gegen „Parteien an sich“ wendet, sondern nur gegen solche, die nicht bereit seien, sich den höheren Erfordernissen der Volksgemeinschaft unterzuordnen, so entpuppt sich die neue Bewegung als etwas sehr Altes, sehr Ostagewesenes, als eine bloße Neuauflage der in wechselnden Formen immer todesberanfallenen nationalistischen Hege gegen die Sozialdemokratie, eine Neuauflage der diversen Einheits- und Volkssfronten, der Kampfgemeinschaften und Wahlgemeinschaften.

Gedenkfeier für Karl Čermak in Prag

Mittwoch, den 7. November, um 11 Uhr Vormittag findet am Grabe Karl Čermaks am Volkshauer Friedhof beim alten Krematorium, eine Gedenkfeier statt, an der sich sowohl Vertreter von Parteiorganisationen aus der Provinz, als auch die Prager Genossen beteiligen.

Henleins Programm ist nichts anderes, als der alte Sammel- und Kampfruf gegen die Sozialdemokratie. Wir nehmen den Kampf auf und werden ihn bestehen!

Bürgerliche Demagogie

So, wie wir es immer getan haben, nehmen wir aber auch den Kampf auf gegen die anderen Parteien des Bürgertums, die unter verschiedenen Namen, aber geeint durch den Willen zur Niederhaltung der Arbeiterklasse, geeint durch den Haß gegen den Sozialismus, uns gegenüberstehen. Unter ihnen stehen die Christlichsozialen wieder einmal in erster Reihe. Eben hat in Leitzen ein Landesparteitag der christlichsozialen Partei stattgefunden, der unter der bewährten Führung des Herrn Dr. Rapp-Harting ganz und gar auf den antimarkistischen Ton gestimmt war.

Das Bild dieses christlichen Sozialismus wird gezeichnet durch die programmatischen Grundzüge, welche die christlichsoziale Partei am 14. Oktober in ihrer Presse verlautbart hat. Sie beginnen mit dem Bekenntnis zur parlamentarischen Demokratie und enden mit der Forderung nach dem „ständischen Aufbau“.

„Die Partei“, so lautet der betreffende Passus wörtlich, „fordert den organischen Ausbau des Wirtschaftslebens auf Grund der Berufsstände, d. h. der Arbeitsgemeinschaften von Lohngebern und Lohnempfängern des gleichen Berufes mit weitgehenden Selbstverwaltungsrechten.“

Ein so geartetes Programm der christlichen Demokratie geht übrigens noch weiter als die Praxis des christlichen Faschismus, der den Arbeitern doch den Schein einer gewerkschaftlichen Organisation nicht zu nehmen magte.

Was nicht also Herr Rapp-Harting sein Salto mortale in den Sozialismus, die Symbole der christlichsozialen Bewegung sind und bleiben Kanonensprüche, gerichtet gegen Arbeiterwohnungen, und schwerverwundete Freiheitskämpfer am Walzen!

Da entziehen sich alle bürgerlichen Parteien über unsere Annahme, daß wir allein es mit der Demokratie christlich meinen, und sie liefern doch mit jeder ihrer Handlungen dafür den Beweis. Ja, dieses Spiel treibt sogar eine deutsche Regierungspartei, eine Partei, die als Bund der Landwirte für die Regierung des demokratischen Staates mit verantwortlich ist und an seiner parlamentarischen Rechtheit teilnimmt, während sie gleichzeitig als Sudestendentscher Land und Herr Henlein die Bauer macht. Es ist selbstverständlich, daß wir hier immer und immer wieder Klarstellung fordern müssen, im Interesse der Demokratie und im Interesse des Staates selbst!

Unser Weg!

In diesem allgemeinen Chaos sehen nur wir unseren Weg klar vorgezeichnet: Wir gehen den Weg der Sammlung der Arbeiter zur Verteidigung ihrer Rechte, den Weg der Sammlung aller demokratischen Kräfte zur Wahrung der politischen Freiheit. Und wir rufen allen unseren Gegnern zu, daß sie sich über unsere Kraft und unsere Kampfbereitschaft nicht täuschen mögen. Wir haben ihnen heute wiederum gezeigt, daß Tausende und Zehntausende in unerschütterlicher Treue und glühender Begeisterung zu uns stehen.

Wäre diese erhebende Kundgebung für alle, die noch abseits stehen, ein flammendes Signal sein, die Reihen zu schließen und mit uns zu marschieren. Dann werden wir unüberwindlich sein. Dann, aber freilich auch nur dann, werden wir instand sein, unsere Ziele restlos zu verwirklichen. Dann werden wir nicht nur zur Steuerung der unweiblichen Rot besser versehen können, dann werden wir auch unseren großen Ziele der Umwandlung der Gesellschaft näherkommen.

Die letzten Referate des Kapitalismus, die erbittertesten Feinde der Arbeiterklasse geben sich als die Träger neuer, umwälzender Ideen aus. Sie möchten den Faschismus, der in Wirklichkeit die extremste Reaktion ist, zu einer Erneuerungsbewegung machen. Diesen Reden gilt es zu gertehen! Es gilt, den verlogenen Phrasen von der Erneuerung die wirkliche Kraft der gesellschaftlichen Erneuerung, die Kraft der Arbeiterklasse, die wirklich große und heilige Idee des Sozialismus entgegenzustellen! Für diese Ideen wollen wir werben, für diese Idee wollen wir kämpfen, und getragen von dem Bewußtsein ihrer historischen Größe und ihrer Unüberwindlichkeit werden wir siegen!

Ein ernstes Wort sei von der Tribüne dieser Massenversammlung aus auch an die tschechische Öffentlichkeit gerichtet:

Unsere heutigen Manifestationen sollen vor Freund und Feind beweisen, daß wir aus eigener Kraft den Kampf gegen den getarnten sudetendeutschen Faschismus zu führen verstehen. In diesem Kampfe fordern wir sonst nichts als die republikanische Solidarität aller demokratischen Gruppen des tschechischen Volkes.

Die deutsche sozialdemokratische Arbeiterpartei bekennet sich zu ihrer historischen Aufgabe auch in schwerster Zeit. Wir werden auch im Weltsturm der Krise und des Faschismus die Kammerträger Friedens, der Menschlichkeit, der nationalen und sozialen Gerechtigkeit bleiben. Wir bleiben auf dieser mitteleuropäischen Insel der Demokratie die Kammerträger der Menschheit. Wir bleiben Soldaten des Sozialismus!

Gewaltiger Eindruck auf die Öffentlichkeit

Die Prager Blätter aller politischen Richtungen besaßen sich bereits in ihren Montagsausgaben mit den sonntägigen Kundgebungen. Die meisten hatten ihre Sonderberichterstattung hinausgeschickt, zum Teil in mehrere Verfassungsbüros. Ihre Berichte, die vielfach Spalten füllten, spiegeln auch dort, wo sie keine Kommentare enthalten, deutlich den ungeheuren Eindruck wieder, welchen die Aufmärsche der Arbeiterschaft auf die Öffentlichkeit gemacht haben. Die sozialen und wirtschaftlichen Forderungen des Kampfes werden ebenso ausführlich zitiert wie der politische Inhalt der Reden. Allgemein ist die Bewunderung für die Opferbereitschaft und Treue der Arbeiterschaft, die Geschlossenheit und Diszipliniertheit der Kundgebungen. Vergleiche mit den Heine-Aufmärschen fallen überall zu Ungunsten der verlassenen Faschisten aus.

Wir können den Berichten nur einige kurze Stellen entnehmen:

Ranni Noviny:

Aufmarsch der Hunderttausend

Einheitsfront der tschechischen und deutschen Sozialdemokratie

Die deutsche Sozialdemokratie hatte gestern ihren stolzen Siegeszug! Die politische Öffentlichkeit erwartete den geistigen Sonntag mit Spannung. Beweis dessen war die große Zahl der Prager tschechischen und deutschen und auch der Auslandsjournalisten, die gekommen waren, um die Kundgebung zu sehen.

Alle waren wir überrascht! Es war ein ungeheurer Aufmarsch der sozialdemokratischen Partei, ein Aufmarsch der Arbeitermassen, die hungrig, aber voll mutiger Entschlossenheit und Selbstbewußtsein, begeistert und diszipliniert sind, ein Aufmarsch, wie ihn der Norden der Republik von Karlsbad bis Jägerndorf längst nicht mehr gesehen hat.

Es ist ein gutes Vorzeichen für die weitere Entwicklung unserer deutschen Landsleute. Die deutschen Agrarier, welche sich mit Heinein verbunden haben, legten die deutsche Sozialdemokratie schon in den Sarg. Gestern hat die Sozialdemokratie ihre nicht zu brechende Kraft und ihren entschlossenen Kampfesmut gezeigt. Die Entwicklung der Beziehungen im deutschen Lager läßt eher erwarten, daß in den vorbereiteten und nicht benötigten Sarg sich schließlich die deutschen Agrarier selbst legen werden.

Die tschechischen Genossen hatten eigene Berichterstatter bei allen Aufmärschen. Aus ihren Berichten spricht die Bewunderung für die überwältigende Leistung der deutschen Arbeiterschaft, die trotz allem Elende in wenigen Tagen derart gewaltige Massen aufbieten konnte. Die Bedeutung des Sonntags für den Staat fassen „Ranni Noviny“ in folgenden Worten zusammen:

Unser Gesamteindruck war, daß die Republik und die Demokratie in der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterschaft eine verlässliche Wacht und entschlossene Kämpfer hat!

Prager Presse:

Mit Masaryk für die Demokratie

Riesenkundgebungen der deutschen Arbeiter für die Tschechoslowakei

Die Montagausgabe der „Prager Presse“ bringt unter den zitierten Titeln einen eingehenden Bericht über die Kundgebungen:

Die Dienstag-Ausgabe schreibt: Ein großer Teil der bürgerlichen, speziell der deutschen Presse, hat nach B. Leipa Antalten getroffen. Heinein bereits als den Wortführer der Sudetendeutschen anerkennen.

Der 4. November hat alles, was gegen die deutschen Sozialdemokraten unvoreingenommen ist, überzeugen müssen, daß er dieses Recht ohne Zustimmung breiter Massen des sudetendeutschen Volkes in Anspruch nimmt.

Den 20.000 nach B. Leipa einmarschierten Heinein-Leuten standen gestern 90.000 überzeugte Demokraten gegenüber, nicht Menschen, die aus warmen Stuben und vom Eintopfgericht kamen, die sich oft tagelang kein Eintopfgericht gönnen können, weil sie seit Monaten arbeitslos sind. Darunter Jugend, die nicht vom Brod der Arbeit, sondern vom Brod der Begeisterung lebt. Sie kamen trotz des leeren Beutels aus den Kantonsgemeinden des Erzgebirges und von ihrer Kargarbeit in den Industriebezirken, um dem Ruf einer Partei zu folgen, die zwar nicht für alle Sudetendeutschen spricht, wohl aber jene, die sie zur stärksten deutschen Partei in der Tschechoslowakei gemacht haben.

In der Tat: eine Volksfront, die in einem demokratischen Staat niemand, höchstens Konrad Heinein, übersehen kann. Das einzige mögliche nationale Programm der Sudetendeutschen ist das soziale Programm, erklären die Sprecher der deutschen Sozialdemokraten mit dem Parteivorsitzenden Minister Dr. Tschach an der Spitze. Dieser Satz, den Heinein in sein staatspolitisches Programm aufnehmen verzagt, ist im Bewußtsein seiner Bedeutung für die Demokratie zu unterkriegen. Sein Inhalt ist mehr als tausend lokale Worte, sein Inhalt ist der Ausdruck echter demokratischer Bestimmung, das stolze Bekenntnis zum Grundgedanken der tschechoslowakischen Demokratie, der Humanität Masaryks.

Heinein hat gestern schlecht abgesehen. Die Auseinandersetzung mit seinen runden, farblosen Phrasen von B. Leipa war eine Abrechnung mit Methoden, die Arbeiter und Demokraten über ihre wahren Ziele zu tarnen suchen.

Man hat schon in B. Leipa die Erfahrung machen können, daß der selbstbewußte sudetendeutsche Arbeiter in der sudetendeutschen Heimatfront nicht anzutreffen ist. Die Massenkundgebungen in Karlsbad und den anderen Städten haben diese Erfahrung unter Beweis gestellt. 90.000 sudetendeutsche Arbeiter haben gesprochen. Ihre Kundgebungen, in der sie sich zum Programm der Demokraten verpflichtet haben, verpflichten auch die Demokratie.

Man muß auf eine Partei stolz sein, die auf alle Annahmen, die von ihrem Niedergang faheln, mit einem elementaren Lebenswillen und mit einer Dynamik antwortet, die für viele eine Hebererziehung und hoffentlich auch die Heberzeugung ist, daß die Sudetendeutschen nicht im Lager Konrad Heineins stehen, sondern im Lager des deutschen Aktivismus. Die deutschen Sozialdemokraten haben nicht erst gestern den Beweis erbracht, daß die tschechoslowakische Demokratie mit ihnen in guten und bösen Tagen rechnen kann. Heinein ist diesen Beweis bis heute schuldig geblieben.

Montagsblatt:

Massen gegen Fascismus

Ungeheure Beteiligung bei den sozialdemokratischen Kundgebungen

Tausende Aufmärsche zeigten eine überaus starke Beteiligung, die ziffernmäßig das Massenangebot der „Sudetendeutschen Heimfront“ sogar noch übertraf. In diesem über Erreichten starker Beteiligung der Versammlungen waren, wie man wohl annehmen darf, neben den in der Partei organisierten viele Tausende erschienen, die dazu vor allem durch die struppellose gewordenen Methoden unseres heimischen Fascismus bestimmt wurden.

So wurden die Kundgebungen, die unter der Führung der Sozialdemokraten stattfanden, zu imposanten Manifestationen der aktivistischen und demokratischen Deutschen unseres Landes.

In dem Bericht des Karlsbader Berichterstatters heißt es:

Besonders charakteristisch war die überraschend starke Teilnahme der Glendbezirke des Erzgebirges.

Die Erwartungen der Einberufer wurden übertroffen. Die sozialdemokratische Kreisleitung von Karlsbad hatte mit zehn- bis fünfzehntausend Teilnehmern gerechnet. Nach den offiziellen, unter vierfacher Kontrolle vorgenommenen Zählungen der Karlsbader

Der Gruß des Parteivorsitzenden

In Komotau und Bodenbach konnte Genosse Dr. Tschach persönlich an die Massen Begegrüßungsworte richten. Bei den übrigen Kundgebungen wurde unter dem Beifall der Anwesenden folgende Botschaft unserer Parteivorsitzenden verlesen:

Als Vorsitzender der deutschen sozialdemokratischen Partei überbringe ich Ihnen herzlichste Grüße.

In erster Stunde haben wir unsere Arbeiter aufgerufen und unser Ruf hat bei ihnen einen geradezu elementaren Widerhall gefunden. Denn sie erkannten sofort die Aufgabe, die ihnen gestellt ist. Sie begriffen, daß es ein Gebot der Stunde sei, unseren Forderungen und unserem Kampfeswillen lebendigen Ausdruck zu geben.

Keine groß angelegten Werbefanzleien, kein barumartiger Reklameapparat, kein monatliches Hämern und Trommeln, keine Aufspaltung von Parteimitgliedschaften. Das Wort genügt. Unsere Arbeiter haben es verstanden und waren zur Stelle. And wie!

Nach den bisherigen Nachrichten sind bei allen Kundgebungen Tausende und Abertausende von Arbeitern im Anmarsch. Überall formierten sich die proletarischen Kolonnen. Ob alt oder jung, alles ist ans tiefste aufgewühlt. Überall schlagen die Herzen der Arbeiter höher, ihre Nerven sind in Erwartung des großen Tages in höchster Spannung. Ungezählt die Masse der Arbeitslosen, die fürchterliches Leid hinter sich haben und sich trotzdem beherzt und begeistert in unsere Reihen eingliedern. Gerne nehmen sie jedes Opfer auf sich, denn sie haben vieles auf dem Herzen und darum wollen sie in diesem Augenblicke mit dabei sein.

Das nationalsozialistische Bürgertum erlebt wieder einmal ein Wunder. Es hat sich den Vätern von der endgültigen Einfassung der Sozialdemokratie aufbinden lassen und sieht nun, wie sich die proletarischen Massen durch die Straßen wälzen: trotzig, Antikörper, von echtem Kampfeswillen und leidenschaftlicher Begeisterung erfüllt.

Und in diesem Augenblicke tun sich vor uns zwei deutsche Lager auf:

Hier die von leidenschaftlicher Heberzeugung, von Hingabe und Tatwillen erfüllten Arbeiterkader und dort drüben — jenseits der Barrikade — der nationalsozialistische Fascismus, der von „Volksgemeinschaft“ fahelt, aber für die kämpfende sozialistische Arbeiterklasse nur tiefsten leidenschaftlichen Haß übrig hat.

Doch all der Haß, den man der politischen Öffentlichkeit in antimarkistischer Einpackung mündgerecht zu machen versucht, all der konzentrische Massenansturm, mit dem man die sozialistischen Reihen niederzumähen hofft, vermochte dem sozialisti-

Stadtpolizei nahmen jedoch an der Kundgebung selbst rund 25.000 Menschen teil.

Die Hauptstraßen von Karlsbad waren während des Aufmarsches völlig verstopft und der Verkehr konnte nur unter den schwierigsten Umständen abgewickelt werden.

Im Zuge wurden zahlreiche Transparente mit internationalen Aufschriften getragen. Unter anderem las man: „Es lebe Masaryk!“, „Heimfront des Bezirkes Elbogen ist für die Sozialdemokratie“, „Ergebirge rot trotz aller Rot“, „Umbrandet vom Fascismus hält sich die rote Wacht“.

Lidové Noviny:

Großartige Kundgebungen Eine mächtige Partei, eine lebende Bewegung

Die überraschende Teilnehmerzahl beweist, daß die Kundgebungen dem spontanen Willen der sozialdemokratischen Anhänger entsprangen und daß die deutsche Sozialdemokratie nicht nur eine mächtige Partei, sondern auch eine lebendige Bewegung von ergebenen Anhängern des demokratischen Sozialismus ist.

Während in Böhmischem Leipa in Heineins Reihen Angehörige des Mittelstandes marschierten, waren die Manifestationen der Sozialdemokratie gefüllt von Industriearbeiterschaft und armen Kleinbauern. Einen freudig ermunternden Eindruck machte die große Beteiligung der Jugend, welche in einigen Jüngen die Mehrheit bildete.

Zugleich drückte aber die Beobachtung nieder, daß der Großteil der Manifestanten sichtbar unter schwerer materieller Not leidet. Der elementare Widerstand gegen die Hafenzensur und alle Richtungen, welche der beständig schmalen zum Hafenzensur verdächtig sind, wie die Heineinbewegung, wird dadurch verständlicher. Die deutsche Sozialdemokratie hat klar und ohne die geringste Zweideutigkeit gesprochen: sie hat sich heute von neuem und sogar mit glühender Leidenschaft zu unserer demokratischen Republik bekant. Die Kundgebungen für Masaryk haben am besten durch ihr ehrliches Gefühl und Spontaneität davon überzeugt. Wenn die deutsche Sozialdemokratie von den tschechoslowakischen Demokraten Solidarität in ihrem Kampfe gegen Fascismus und Hafenzensur verlangt, kann sie sicher sein, daß sie von den wirklichen tschechoslowakischen Demokraten gehört werden wird.

Prager Mittag:

Heinein ist nicht das Sudetendeutschtum

Es gibt nach diesem Tage keinen Zweifel, keine Diskussion mehr darüber, daß Konrad Heinein nicht befugt ist, im Namen des Sudetendeutschtums zu sprechen. Die Masse des wertvollen, des arbeitenden

Ein Preisdiktator soll Wunder wirken

Berlin. Im Reichskabinett hat Hitler ein Gesetz über Bestellung eines Reichskommissars für Preisüberwachung vorgelegt. Durch dieses Gesetz werden bis zum 1. Juli 1935 die bisher dem Reichswirtschaftsminister und dem Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft übertragenen Aufgaben und Befugnisse einem Reichskommissar für Preisüberwachung übertragen. Nach der Annahme dieses Gesetzes durch das Reichskabinett hat der Reichsminister den Oberbürgermeister der Stadt Leipzig, Dr. Götze, zum Reichskommissar für Preisüberwachung ernannt. Götze hatte dasselbe Amt schon einmal unter Brüning bekleidet.

Es bleibt abzuwarten, ob es dem neuen Kommissar trotz seiner großen Vollmachten wirklich gelingen wird, der zunehmenden Teuerung Einhalt zu tun, da diese Teuerung ja weniger auf etwaige Minderleistungen, gewinnstüchtiger Elemente, sondern in erster Linie auf die wachsende Knappheit vieler Rohstoffe und Waren zurückzuführen ist.

Sudetendeutsches Volk ist nicht bei Heinein und wird nie bei Heinein sein.

Das Blatt zitiert dann die amtlichen Berichte über die Teilnehmerzahl und schreibt:

Das sind die Teilnehmer — gezählt. Jedoch — man muß sie wägen!

Wir waren, vor vierzehn Tagen, in Böhmischem Leipa und haben die Menschen, die dem Ruf Heineins folgten. Es waren, in ihrer überwiegenden Mehrheit, Bürger, warm gekleidet, mit feinen Säulen, sie kamen in Sonderzügen und Omnibussen, sie aßen ihr Eintopfgericht, waren zufrieden über den billigen Ausflug und kehrten abends in die behagliche Wärme zurück, aus der sie gekommen waren.

Und wir waren, gestern, in Komotau und Karlsbad, und haben die Menschen, die dem Ruf der sozialdemokratischen Partei gefolgt waren. Sie kamen, mit dünnen Mänteln oder in der Arbeitsbluse, mit zerrissenen Sohlen, sie kamen zu Fuß viele Stunden weit aus den Glendhöfchen des Erzgebirges, sie bekamen kein Eintopfgericht und kehrten abends in das Dunkel und Glend zurück, aus dem sie gekommen waren. Aber es waren in Karlsbad allein so viele wie in Böhmischem Leipa.

Wenn man sie zählt. Wenn man sie wägt, dann waren es doppelt, dreimal so viel.

Wer sie gesehen hat, weiß, daß Konrad Heinein kein Recht hat, im Namen des Sudetendeutschtums zu sprechen.

Und noch eines hat der vierte November bewiesen: Die deutsche Sozialdemokratie ist ein politischer Faktor in unserer Innenpolitik, über den nicht einfach zur Tagesordnung geschritten werden kann.

90.000 deutsche tschechoslowakische Arbeiter und Arbeitslose, Kleinbauern und Kleinrentner demonstrieren gestern für Arbeit und Brot, für die Freiheit und gegen den Fascismus. Sie haben bewiesen: Wir sind da und wir werden da sein. Nicht Heineins Heimfront, wir sind das Sudetendeutschtum! Die Stimme dieser 90.000 wird gehört werden.

A-Zet Pondělnik:

Der einzige Schutz der Arbeitenden

Die Beteiligung an allen Kundgebungen war ungeheuer. Trotz des unfreundlichen und kalten Wetters und trotz der wirtschaftlichen Meldungen sind an hunderttausend Menschen zu den Fahnen des sozialen und wirtschaftlichen Fortschrittes. Es war eine große sozialistische Manifestation, welche zeigte, daß es vergeblich ist, den Sozialismus, diese Sehnsucht der Menschen nach menschlicherem Leben, beseitigen zu wollen, und es war eine große Manifestation für die Republik und die Demokratie.

Alle Kundgebungen zeichneten sich durch vorbildliche Parteidisziplin und hohen geistigen Gehalt aus. Sie zeigten, daß die sozialistische Idee eine lebende Bewegung ist, welche die einzige Schützerin der Arbeitenden ist.

Večerník Práva Lidu:

Hier wird der Fascismus auf Granit beißen!

Gehässige Stimmen sagten, daß Heinein die deutsche Sozialdemokratie zermalmen wird. Und inzwischen hat es sich erwiesen, daß unsere deutschen Genossen aus diesem Kampf siegreich gehen, nicht bezwungen, sondern gestärkt in ihrem Glauben und in ihrer Kraft.

Jeder, der ein gesundes Hirn im Kopfe hat, muß nach diesen Massenkundgebungen begreifen, wo die wahren Freunde und Hüter der Republik und Demokratie stehen. Es ist die tschechische und deutsche Arbeiterschaft, welche ehrlich und offen unter den Fahnen der Republik steht, um die erregenen Freiheiten um jeden Preis zu wahren.

Večerník Českého Slova:

Ein wirklicher Erfolg

Alle Kundgebungen waren ungewöhnlich zahlreich besucht und bedeuten einen wirklichen Erfolg der deutschen sozialistischen Arbeiter im Kampfe gegen Heinein, dessen Partei auf Kosten der deutschen bürgerlichen Parteien rasch wächst. Die armen Menschen, welche wegen der Beteiligung an den Aufmärschen ihren letzten Groschen opferten, zeigten ihre Wunderrückmeldung — ihre Grunderneuerung und ihre Sehnsucht nach sozialer Gerechtigkeit und menschlicher Freiheit. Die Stimmung der Kundgebungen war sehr begeistert.

KAUFET HAUSSCHUHE!

Gönnt Euch und Euren Kindern
Bequemlichkeit in unseren
Hausschuhe!



19-23
5.-

Warme
Filzhausschuhe.
Gr. 27-35 K€ 12.-
Für Damen K€ 25.-
Für Herren K€ 29.-



ACHTUNG, DASS SICH
DIE KINDER NICHT
VERKÖHLEN.

Verschiedenfarbige
Hausschuhe aus
warmem Filz.

20-26
9.-

19-26
9.-

Echtes Schaffell.



Sehr warme Leder-Pantoffel
mit Schaffell-Futter.

Für Damen
9.-

Für Herren
K€ 12.-



2521
Rata

K€ für den Bau von Gemeindehäusern in Dolešovice-Pubny von der Zentralsozialversicherungsanstalt in Prag, ferner eine Kommunalanleihe für Zwecke des Straßenbaues im Betrage von einer halben Million K€ bei der gleichen und eine Anleihe von 1.300.000 K€ beim Verein Krematorium.

Kunst und Wissen

„Das Konzert“ von Hermann Vahr, im Frühjahr am Bühnenjubiläum Leopold Krámer's neu inszeniert, wurde mit einigen unvollständigen Revidierungen wieder in den Spielplan aufgenommen. Neben Krámer, der in der Rolle des alternden, immer noch von den Frauen umschwärmten Mädelvirtuosen wieder seine lebenswichtige Ueberlegenheit lieh, maßen sich vor allem Hans G. W. und Weida Keller um die Aufführung verdient. Neu waren Emma Carpentier als das romantisch-sentimentale und Will Vaber als das hysterische dumme Gänsechen; ohne ihre Rollen mit persönlichen Zügen auszustatten, hätten sich Frau Carpentier und Frau Vaber in das Zusammenpflügen ein-
R. R.

Kammermusik. Der Deutsche Kammermusikverein hatte sein sonntägliches Kammermusik-Konzert dazu benutzt, dem großen Wiener Musikrevolutionär Arnold Schönberg zum sechzigsten Geburtstag eine nachträgliche Ehrung zuteil werden zu lassen; durch Aufführung eines seiner letzten und radikalsten Werke, des Streichquartetts III, Opus 30. In dieser Komposition sind die Grundzüge der neuen Lehre Schönbergs nur in der Form ihrer Vielschichtigkeit die übliche Anordnung; aber auch diese Form ist erweitert und vielfältig modifiziert, mühte eigentlich gar nicht da sein. Denn fasttechnische Zusammenhänge und Beziehungen sind nur theoretisch vorhanden, kommen praktisch nicht zum Bewußtsein des Hörers. In schroffem Gegensatz zu dieser modernsten Musik Schönbergs fanden die Vortragsummern der zweiten Abteilung des Konzertes: Ludwig van Beethoven's D-Dur-Streichquartett, der selten gehörte einzelne Streichquartett-Satz in C-Moll von Franz Schubert und Hugo Wolf's „Italienische Serenade“ für Streichquartett. Am die Durchführung des Programms hatten sich die vorbildlichen Künstler des Wiener (Mollisch) Streichquartetts, die Herren Mollisch, Schuner, Lehner und Weisse verdient gemacht, die man erst kürzlich in einem Prager Konzert bewundert hat und die auch diesmal durch die schlechthin vollkommene Art ihres Zusammenspiels und ihrer leidenschaftlichen Musikalität begeisterten. — Am Abend vorher hatten die Wiener Künstler in einer Ueberrung zeitgenössischer Kammermusik neben dem erwähnten Schönberg'schen Streichquartett ein Streichquartett von dem bedeutenden Schönberg-Schüler Alban Berg und ein Streichquartett eines neuen Wiener Komponisten Leopold Spiner gespielt.
E. J.

Zur Stadttheater Tephli-Schönau kam am Samstag Hans Schubert's „Vorhadtombdie“ zur tschechoslowakischen Erstaufführung. Das Stück folgt der im gegenwärtigen dramatischen Schaffen sehr beliebten Tendenz, die Regisäter der Menschlichkeit und Moral in den armseligen Winkeln des Stadtrandes aufzukübeln, wo das vom Leben abgedrängte Kleinbürgertum freundschaftlich mit dem Proletariat ein mühseliges Ausgedinge gefunden hat. Cudermann's Gegenüberstellung von Border- und Hinterhaus ist damit räumlich gewachsen, ohne damit einen besonderen literarischen Mehrwert zu schaffen. Die Gestalten der Peripherie werden lebendig, Erinnerungen an den Fernen Viktorja tauchen auf und wenn die Kür zur Stufe des Ur-

machers Baumstängel geöffnet wird, hört man Stüd um Stüd die Weisen der „Strahlenmusik“. So erhebt sich aus lang vertrauten Melodien die Legende vom einfachen, polternden, guten Mien, der einem vom Leben gekehrten Mädel Verberge gibt und es der jungen Liebe überlassen muß, wie in dem Augenblick, da er an ein eigenes Glück zu glauben beginnt. Karl Ranninger hat das Stück ganz in Wiener Volksart aufs gewissenhafteste inszeniert, Viktor Sagl und Emmi Grub haben in den führenden Rollen mit dem vollen Einsatz künstlerischer Dignität den bedeutenden Erfolg bestimmt. Vom Publikum wurde das Stück sehr beifallsfreudig aufgenommen.
E. Th.

Wochenplan des Neuen Deutschen Theaters. Heute Dienstag, abends 8 Uhr: Die Schaukel: Gastspiel Werbegit, A 1. — Mittwoch halb 8: Fidelio, B 2. — Donnerstag 8: Das lebenslängliche Kind, Gastspiel Leop. Kramer, C 2. — Freitag halb 8: Die Braut von Messina, Gastspiel Hedwig Weibtreu, D 1. — Samstag 8: Braut von Messina, Gastspiel Hedwig Weibtreu, Schülerdarstellung, halb 8: Die Jugenoten, B 2.

Wochenplan der Kleinen Bühne. Heute Dienstag halb 8: Das lebenslängliche Kind, Gastspiel Leopold Kramer. — Mittwoch 8: Hoch klingel das Lied vom braven Mann. — Donnerstag 8: Sensationsprozess. — Freitag 8: Hoch klingel das Lied vom braven Mann. — Samstag 8: Schottentanz, Gastspiel Werbegit, Abschiedsvorstellung.

Sport • Spiel • Körperpflege

Wintersportler-Quersfeldeinlauf des Verbandes der tschechischen Arbeitertouristen

Am Sonntag der tschechischen Arbeiter-touristen der Prager Sektion der tschechischen Arbeitertouristen vorbereitete Quersfeldeinlauf durchgeführt. Am Start waren trotz kaltem Wetters 35 Teilnehmerinnen und Teilnehmer erschienen. Die Männer durchliefen eine Strecke von acht Kilometern, die der Frauen betrug drei Kilometer. Die Ergebnisse: Männer: 1. Katalacs 25:51 Min., 2. Stanek 26:15 Min. — Frauen: 1. Hofmanová 15:03 Min., 2. V. Chmelová 15:35 Min. — In den Kategorien der Anhänger siegten bei den Männern Konicek in 25:24 Min. und bei den Frauen Kotová (beide Trampstießung Mladec) in 14:33 Min. Ihre Zeiten waren die besten der Veranstaltung.

Das Prager Derby torlos!

Die sonntägliche Ligarunde fand im Zeichen der Begegnung Slavia-Sparta. Von einem schönen Fußball war nicht viel zu sehen; es war ein Kampf von Mann zu Mann um den Ball, mit dem Endziel: Tor... aber daraus wurde nichts. Beide Hinterrückstellungen waren auf der Hut. Doch, ohne Planica wäre diesmal Slavia geschlagen worden. Spartas Team zeigte sich viel kampfkundiger, hatte im Feldspiel die erste Halbzeit für sich — vor dem Tore war aber kein Schuß, der die sich bietenden Chancen verwertet hätte. Sogar ein Elfer wurde verworfen! Slavia's Team kam erst nach der Pause etwas in Schwung, ohne jedoch den Angriffsgedanken der Spartaner hemmen zu können, welche durch zwei beste Spieler gehandhabt waren. Für Sparta ist das 0:0 ein kleiner Erfolg, denn insgesam war Slavia der Favorit. Schiedsrichter war erstmals Pfleger (Karlbad), der sehr korrekt war.
Das zweite interessante Match ging im Dannerstadion zwischen Bohemians und Bidenice

vor sich. Auch hier langte es nur zu einem Unentschieden von 1:1, nachdem die Slavia'scher bis lange nach der Pause mit 1:0 in Führung lagen. Die Brüner waren komplett, während bei den Dannerherren Beißel noch fehlte. Es war ein harter Kampf um die Punkte und der Schiedsrichter hatte genug zu tun. Bidenice war wohl das bessere Team, aber der Angriff war auffallend sehr schwach, besonders Tida, welcher zu langsam war und einige sichere Chancen dadurch verlor. Die Bidschwehr gingen aufs Ganze und erreichten damit, daß der Gegner Respekt bekam. Ihr besser Mann war der Verteidiger Dorpell.
E.

Eine Ueberraschung gab es in Prokuby, wo die Pilsener Viktoria durch das harte Spiel ihres Angreifers verdient mit 2:4 (0:3) vom SK geschlagen wurde.

In Pilsen konnte auch die Čechie Karlin zu keinem Erfolg kommen; SK Pilsen gewann verdient 4:1 (2:0).

Der Prager DAC holte sich in Kolín vom SK die beiden Punkte durch einen 2:0 (0:0)-Sieg.

SK Mladno schlug auf eigenem Platze den Teplicher SK 3:0 (2:0). Pöbelst im Tor verhielt eine größere Niederlage. Der Sturm der Teplicher war der größte Verfolger.

Ereignis des SKA in Mladno

Der Teplicher SK hatte in Mladno gleich zwei Verluste aufzuweisen. Außer den verlorenen zwei Punkten verloren die Teplicher auch ihren finanziellen Anteil aus dem Spiele. Auf dem Sportplatze des SK Mladno erschien nämlich ein Exekutor im Auftrag der Bezirksbankenkasse in Teplic-Schönau, welcher den Anteil des SKA in der Höhe von 1850 K€ mit Verzicht belente. Die Teplicher mußten demnach ohne Punkte und ohne Geld nach Hause fahren. — Was wir diesmal vollkommen in Ordnung finden!

Schilde im Westgau

Der Marienbader SK soll sich in vollem Aufbruch befinden. Als Protektionsklub des Westgaues wurde er erklüßig (1) und heute besitzt er seine Mannschaft mehr. Die Spieler sollen finanzielle Forderungen gestellt haben und, als sie nicht bewilligt wurden, einfach dem Verein davon gelaufen sein! Die übrige obere Mädelleitung konnte daraufhin nichts besseres tun, als den Laden zu schließen. Das war aber der Westgauleitung nicht recht und um die Komodie vollends zu vervollständigen, ordnete diese an, daß der Marienbader SK das fällige Spiel gegen SKM Tachau austragen muß. Dieses Schiedsrichterverfahren brachte die Tachauer und den Schiedsrichter wohl auf den Marienbader Plan, aber sonst war nichts da, mit dem gespielt werden konnte. Und ohne Entschädigung mußten die Gefangenen die Heimkehr antreten!

Der Verbandstag des DKB soll im Winter in Karlsbad stattfinden, so lautet der Beschluß des Kongressausschusses, der in Prag eine Sitzung abhielt. Die Kräfte und Stände der letzten Zeit auf den Sportplätzen, besonders im Westgau, wurden auch durchberaten und der Beschluß gefaßt — eine Kommission zu wählen (wobei sich jedoch), welche dem Verbandstag genaue (1) Vorschläge (1) ausarbeiten hat.

Die Spiele in den Divisionen. DKB: DSB. Zaai spielte in Vodenbach gegen SpA mit ein 2:2 (2:2). — Mittelsböhmen: An der Spitze steht nun Viktoria Jihova, welche ČKA 3:1 (3:0) schlug. Bessere Ergebnisse: Vikar gegen Mladno 0:0, Meier VIII gegen Čechie VIII 5:3 (3:1), SK gegen Sparta Mladno 4:1 (3:1), Mollisch SK gegen Sparta Mollisch 2:5 (2:2), Čechoslowan Mollisch gegen Vifa 2:1 (2:1). — Böhmen-Land: SK Radob gegen Koflan 3:0 (1:0), und ist damit endgültiger Spitzenführer; V. Budweis gegen Königgrätz 2:2 (1:0), Pardubitz gegen Sokolitz 2:2 (1:0), Kutowitz gegen Kopitz 4:1, Königgrätz gegen Olympia Pilsen 4:3 (2:1), Jungbunzlauer SK gegen Vikar 4:1.

Mitteilungen aus dem Publikum.

Besser am Diana Vokmilch-Malzdraps laufen, als teure Medizin zu kaufen.

Sonstige Fußballergebnisse. Karlsbad: SKA gegen DKB Kuffig 6:0 (3:0). — Komotau: DKB gegen Slavia Karlsbad 6:2 (2:1). — Brü: SK Sous gegen DKB 4:1 (2:1). — G. Leipa: DSB gegen DKB Gablonz 5:1 (1:0). — Reichenberg: SKA gegen Polaban Kumburg 2:2 (2:1), DSB gegen DKB Haida 3:3 (2:1). — Wardsdorf: DKB gegen SK Grotlow 7:3 (4:1). — Kumburg: DSB, Trautmann gegen SK 5:0 (2:0). — Karwin: Budapester Elf gegen Polonia 3:2 (1:1). — Přeburg: ČKA gegen Hungaria Budapest 1:1 (0:1). — Budapest: Budai gegen Kerencvaros 2:1. — Wien: Rapid gegen SK Wien 3:3 (2:1), SK SK gegen Sportklub 2:0 (2:0), Wader gegen SK, SK 4:1 (4:1), SKA gegen Libertas 3:2 (2:2). — Venz: Holland gegen Schweda 4:2 (4:1). — Gen: Hlpest Budapest gegen komb. Team Serrette, Grasshoppers und SK. Venz 1:0 (0:0). — Differdingen: Schweiz B gegen Luxemburg 3:3 (2:0).

Der Verband deutscher Schwimmvereine der Tschechoslowakei trat in Breslau einen Verbandsskaf zusammen mit dem Gau Schlesien des D. Schw. B. aus und wurde mit 114:76 Punkten geschlagen. Das Wasserballspiel brachte den einzigen Erfolg der Sudetendeutschen und zwar mit 7:6. Die Staffeln wurden alle von den Nazis genommen. Im Rahmenprogramm stellte Würfel (Tephli) über 200 Meter Brust für Frauen mit 3:17.6 Min. einen neuen tschechoslowakischen Rekord auf.

Eishockey. Paris: Francais Volants gegen Wiener Team 3:1 (1:0, 1:1, 1:0). — München: Stade Francais Paris gegen Kieffersee 3:3 und gegen Nationalteam 1:2.

Aufruf!

Die Kollage im Erzgebirge hat einen unvorstellbaren Grad erreicht und wenn sich nicht rechtzeitig ausreichende Hilfskräfte finden, könnte der Augenblick kommen, in dem eine große vormals blühende Provinz zur Bergweltung getrieben wird. Die Lage ist am besten durch einen Brief aus dem Hungergebiet charakterisiert, in dem dargelegt wird, daß vormals ehrliebe Familienwäter gezwungen sind, auf Triebstahl auszugehen oder mit samt ihren Familien zu verhungern.

Eine Umfrage bei Schulleitungen hat ergeben, daß der größte Teil der Kinder ohne Frühstück in die Schule kommt und auch kein warmes Mittagessen erhält. Der heranwachsende, wahrscheinlich harte Winter, wird die Verhungerung, ohne die nötige Kleidung und ohne Beheizungsöglichkeit antreiben. Schon heute können viele Kinder mangels Schutzwert die Schule nicht besuchen.

Die Unterzeichneten, von denen ein großer Teil schon in früheren Jahren ein Hilfswerk fürs Erzgebirge organisiert hat, wollen heute in erster Linie den hungernden Kindern Brot und Kleidung verschaffen. Wir wenden uns mit diesem Aufruf an die breite Öffentlichkeit, ohne Unterschied von Nation und Glauben. Die Parole heißt:

10.000 Brote fürs Erzgebirge!

Spenden an Geld, Kleidern, Schuhen und Lebensmitteln erbiten wir an: Frau Marie Sobelsch Prag I, Clouha st. 47 (Vella Uperca).
Spendenkonto: 52041 Böhmische Escompte-Bank und Credit-Anstalt, Prag. (Mit dem Vermerk für die Kinder des Erzgebirges.)

Dr. Max Brod, Dogen M.Dr. Hugo Hecht, Oskar Baum, Schriftsteller, Karel Benes, Architekt, Hermine Bienenfeld, Marie Burianova, Karel Dostal, Regisseur des Nationaltheaters, Dr. Emil Rastor, Dr. Hugo Reichl, Emil Hilla, M. Walter Jiri Hreska, Regisseur des Nationaltheaters Rudolf Ruchs, Schriftsteller Dr. Jan Gallas, Franz Galas, Schriftsteller, Gertrud Hofrichter, Rika Holzbachova, Milena Hrdlickova, Prof. W. H. Hering, Josef Kopta, Schriftsteller, Jaroslav Klicka, Komponist, M.Dr. Otto Lampi, Vesta Landova-Singhova, M.Dr. Otto Lauer, Max Lieb, Direktor des Deutschen Theaters, Dr. Georg Mannheimer, Selena Malstova, Schriftstellerin, Ina Müllerova, Prof. Dr. J. Benet Rejchle, Ing. Kejba, Ernest Reuschl, of. Kaiser, Juan Elbracht, Schriftsteller, Vera Pettkova, Ing. E. Vikral, J. Benka Viktorova-Residova, Dr. Rabi, Dr. R. Rabi, M.Dr. Kuni Ruz-Winzer, Vera Soffova, Prof. F. A. Salda, Edwin Schulhoff, Komponist, Dr. G. Stajns, Talskova, Reich Wolf, Direktor Theater, Prof. Guitta Seidl, Olga Vojackova, Vojackel, El Vondrackova, V. Vidra, Oskar Wiener, Ant. Zimbal.

„Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart“

Ein kulturpolitischer Kursus des Bezirksbildungsausschusses der DKB in Prag.

Der Bildungsausschuß der Bezirksorganisation Prag veranstaltet, anknüpfend an den im Frühjahr abgehaltenen Kurs „Kulturfragen des Sozialismus“ in den Monaten November und Dezember einen aus sechs Vorträgen mit anschließender Diskussion bestehenden Zyklus

Erziehungs- und Propagandamittel der Gegenwart.

Der Bildungsausschuß glaubt mit diesem Thema ein Gebiet erfaßt zu haben, dem man in unserer Zeit größte Beachtung widmen muß und das für den denkenden Sozialisten eines der interessantesten und wichtigsten Arbeitsgebiete darstellt. Die Erfolge des Faschismus sind zum großen Teile seiner systematischen Arbeit auf dem propagandistischen und dem Felde der Erziehung zuzuschreiben. Der Vortragskursus, der die Hauptprobleme der gesellschaftlichen Politik in den Vordergrund der Betrachtung rückt, wird dem politisch wie dem kulturell interessierten Genossen Belehrung und Anregung bringen. Der Zyklus enthält folgende Vorträge:

1. Die Schule als Grundlage der Volkserziehung (Professor Paul Rüttenauer, Reichenberg)
2. Das gedruckte Wort (Josef Hofbauer)
3. Die Bedeutung der Musik im Völkertum (Min. Rat Prof. Reitenberg)
4. Großmacht Rundfunk (L. Goldschmidt)
5. Der Massenroman (Dr. E. Kranael)
6. Die Frau und die Politik (Dr. Maria Schwelb)

Der erste Vortrag findet Donnerstag, den 15. November, statt, die weiteren am 22. und 30. November und am 6., 13. und 20. Dezember, mit Ausnahme des dritten Vortrages also jeweils Donnerstags und ebenfalls mit Ausnahme des dritten, der in der Urania stattfinden wird, immer im Parteihaus, Rárodni st. 4.

Regiebeitrag für den ganzen Kurs (bei Beginn zu erlegen) 10 K€, für den einzelnen Vortrag 3 K€. Anmeldungen (auch von Nichtmitgliedern der Partei) sind zu richten an E. Goldschmidt, Redaktion des „Sozialdemokrat“, Prag XII, Hockova 62.

Ich melde mich hiermit als Teilnehmer(in) an dem Kurs des Bezirksbildungsausschusses (alle 6 Vorträge) zu folgenden Einzelvorträgen des Kur-

Unterschrift und Adresse: